

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe: 1/4 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe: 3. mit, Leben im Bild, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 222

Herford, Mittwoch, den 22. September

1915

Der Belagerungszustand über Bulgarien verhängt.

1. h. Haag, 21. September. Meuter meldet aus Bukarest: Ueber ganz Bulgarien ist der Belagerungszustand verhängt worden. Öffentliche Versammlungen sind verboten.

1. h. Kopenhagen, 21. September. In diplomatischen Kreisen glaubt man nicht, daß der Schritt der Oppositionsführer beim bulgarischen König bewirken werde, daß Bulgarien die Wünsche der Verbündeten berücksichtigen. Man befürchtet im Gegenteil, daß die Regierung die Sotranje verlagern werde.

Bedrohende Mobilmachung in Bulgarien.

1. h. Sofia, 21. September. (Meldung des Wiener Korrespondenten. Verspätet eingetroffen.) In einer Versammlung der Regierungspartei angehörigen Abgeordneten der Sotranje erklärte Ministerpräsident Radoslawow, angesichts der rasch fortschreitenden Ereignisse könne Bulgarien nicht untätig bleiben und müsse für alle Möglichkeiten gewappnet sein. Die Mobilmachung werde demnach folgen, nachdem die Interessen Bulgariens die Beobachtung einer bewaffneten Neutralität notwendig gemacht hätten.

Ausschub der rumänischen Märsche.

1. h. Bukarest, 21. September. Die rumänischen Märsche, die am 18. September beginnen sollten, sind ohne Zeitangabe verschoben worden. Eine anscheinend halbamtliche Note führt als Grund an, daß die gespannte Gesamtlage aus dem Balkan durch rumänische Truppenverschiebungen ungünstig beeinflusst werden könnte, selbst wenn diese nur zu Märschenzwecken erfolgten. Die militärischen Amtsblätter veröffentlichten Ausreiseterminen für die ältesten Reservistenklassen und ebenso für einen Teil der Jahrgangsklasse 1916.

Rumäniens Grenzsperrung.

1. h. Budapest, 21. September. Das Prinzip der Grenzsperrung für Einfuhrgüter aus den Zentralstaaten nach Rumänien wird zwar aufrechterhalten, wurde aber in Einzelheiten bereits mehrfach durchbrochen. Andererseits hat sich Rumänien auch dazu bequemt, das im vorigen Jahre durch die Zentralmächte angekaufte Getreide endlich abzutransportieren und für den Durchgangsverkehr zwischen den Zentralstaaten und Bulgarien und Griechenland sowie der Türkei Erleichterungen einzutreten zu lassen.

Russische Genugtuung für Rumänien.

1. h. Budapest, 21. September. Dem „N. G.“ wird aus Bukarest berichtet, daß das Petersburger Kabinett dem rumänischen Ministerium des Auswärtigen mitgeteilt habe, daß die rumänischen Forderungen erfüllt und die russischen Kriegsschiffe aus den rumänischen Gewässern zurückgezogen werden. Die russische Flotte sei angewiesen, rumänische Schiffe nicht aufzuhalten und auch die „Grasjowa“ freizugeben.

Gerüchte in Athen.

1. h. Haag, 21. September. Meuter meldet aus Athen: Beunruhigende Berichte aus Bulgarien, welche zusammenfallen mit einer Unterredung zwischen dem König und Ministerpräsident Benizelos, haben Anlaß zu den unheimlichsten Gerüchten gegeben. Es heißt, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Ministerpräsidenten Benizelos und dem König erneut verschärft worden seien und daß die Ernennung des früheren griechischen Ministerpräsidenten Sunaris deshalb in Aussicht genommen worden sei. Es ist jedoch nichts eingetreten, was derartige Gerüchte rechtfertigen könnte. Der Bericht über eine bevorstehende Veränderung in der griechischen Regierung muß deshalb als rein erfunden bezeichnet werden.

Verbannung des Prinzen Georg von Serbien nach Paris.

1. h. Budapest, 21. September. „A Nap“ meldet: Großes Aufsehen erregt die Verbannung des Prinzen Georg von Serbien nach Paris. Die Ursache dazu ist angeblich darin zu suchen, daß der alte Gegensatz zwischen ihm und seinem Bruder Alexander sich in letzter Zeit sehr verschärft hat. Prinz Georg soll für Vereinbarungen mit Bulgarien eingetreten sein, damit Serbien in die Lage komme, der neuen Offensiv der Zentralmächte mit voller Kraft entgegen zu treten. Der Bericht soll demnach sein, als Prinz Georg eine Besprechung mit dem bulgarischen Thronfolger, Prinzen Boris, in Paris vorbereitete.

Das Neueste.

Bei Neubrüke entwickelten sich Handgranatenkämpfe. Wir räumten langsam das Schützenhaus von Sapigneul (am Vienne-Marne-Kanal, nordwestlich von Reims), das völlig in Trümmer geschossen war.

In der „Guerre sociale“ erklärt Gustav Herbe, die deutsche Heeresleitung wolle anscheinend das russische Zentrum umfassen und den Russen ein ungeheures Sedan bereiten.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Klassen 1916—1912 (Zweite Reserve) und die Klassen 1916 bis 1898 (Erste Reserve) mobil gemacht werden außer in den Gouvernements Polens, im Gouvernment Cholim, im Kaulasus und im Amurgebiet. Ueber Stockholm wird von einem neuen Kronrat im Hauptquartier des Zaren, der auf den 23.

September angeht, berichtet. Es soll die Festlegung des inneren Kurzes erfolgen und über Fragen der äußeren Politik beraten werden, welche, so heißt es dort, sich aus der militärischen Lage ergeben.

Nach einer Mitteilung des dänischen Ministeriums des Auswärtigen hat die deutsche Regierung ihr Bedauern darüber ausgedrückt, daß am 16. August ein deutsches Luftschiff infolge unsichtigen Wetters dänisches Seeterritorium überflog.

Der Bundespräsident Motta hat im Schweizer Bundesrat mitgeteilt, daß die Regierung sich mit einem Gesetzentwurf eines Tabakmonopols beschäftige, um die Fehlbeträge des Staatshaushaltes zu decken.

Neutraler Handel unter Englands Aufsicht.

In Amerika macht die „New York World“ neue interessante Enthüllungen über die unersetzten Verträge Englands, den amerikanischen Handel unter seine Aufsicht zu bringen. Die amerikanischen Fabrikanten erhalten nur dann Rohstoffe, wenn sie sich verpflichten, nicht ohne Zustimmung der englischen Regierung zu verkaufen. Praktisch hat England also auch Amerika unter seine Vormundschaft gezwungen. Diese englischen Bestrebungen sind nicht neu. Holland und die Schweiz wurden mit der gleichen englischen Aufsichtstätigkeit bedacht. Die schwachen kleinen Neutralen mußten sich wohl oder übel dem mächtigen England unterwerfen. Es wurden Einfuhrverträge geschlossen. Als letzte wurde erst die Schweiz mit dieser Wohlthat begünstigt. Schweden hingegen setzte sich zur Wehr. England ließ sich auf Verhandlungen ein, die heutigen Tages noch wegen der maßlosen britischen Ansprüche abgebrochen und unentschieden sind. Inzwischen bleiben die schwedischen Gegenmaßnahmen, die Durchfuhrverbote nach Russland, uneingeschränkt in Kraft. Amerika hätte gleich dem viel kleineren Schweden die Macht zu Repressalien. Ein Verlangen von Geld- und Munitionslieferungen könnte Amerika mit ziemlicher Sicherheit sofort von England unabhängig machen. Doch Wilson scheint, wie alle bisherigen Erfahrungen lehren, eine solche Unabhängigkeit nicht geradezu übermäßig hoch einzuschätzen. Wenigstens hält er sich, um der amerikanischen Würde willen eventuell die heißbegehrte englische Freundschaft zu versichern. Und solange England nicht, daß es so leichten Spiels keine egoistischen Ziele selbst bei den mächtigsten der neutralen Staaten durchsetzen kann, wird es sich hüten, bescheidener in seinen Dienstforderungen zu werden. Amerika aber wird sich nicht wundern dürfen, wenn es immer mehr in die britische Vormundschaft gerät.

Neuer Kronrat im russischen Hauptquartier.

1. h. Stockholm, 21. September. Zu dem am 23. September im Hauptquartier des Zaren angeordneten Vortrag sind außer den Ministern Mitglieder des Reichs- und Kriegsrats und den Armeechefs auch Persönlichkeiten geladen, die das besondere Vertrauen des Zaren genießen. Dem Kronrat wird in Petersburg große Bedeutung beigemessen. Man erwartet von ihm neue Verfügungen und im unmittelbaren Anschluß daran eine andere Zusammenfassung des inneren Kurzes, welcher nach Annahme einzelner Modifikationen dazu bestimmt sein soll, dem Ministerium einen genügenden Anstoß zu geben, aber auch die Richtung auf Ausgestaltung kooperativer Verbände, Semiotos und Städtebünde nehmen soll. Auch ist ein Verbot des Zusammenschlusses lokaler Verbände zu allgemeinen Reichsverbänden geplant. Eine große Anzahl von Wiedertreibern ist bereits zu Gefängnisstrafen nach Smolensk zum Zaren berufen worden.

1. h. Kopenhagen, 21. September. „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Magistrat und Semiotos von Moskau nahmen teil an einer außerordentlichen Sitzung des Reichs; daß es im gegenwärtigen Augenblick hauptsächlich auf die Uebereinstimmung zwischen der Regierung und der geistgebenden Versammlung ankomme. Die Regierung müsse das Ver-

trauen des Volks genießen (d. h. das Ministerium Gremytsin müsse durch eine „Regierung des Volksvertrauens“ ersetzt werden). Die Unterbrechung der Duma-Sitzungen müsse so kurz wie möglich dauern. Das Volk dürfe nicht die nationale Arbeit verlassen, die jetzt wichtiger als je sei. Diese vom ersten Bürgermeister unterzeichnete Magistratsresolution wurde an allen Straßenecken angehängt.

Die Auffassung in England.

1. h. Amsterdam, 21. September. In den Wandelgängen des Londoner Parlaments herrschte nach dem Fall von Wilna äußerst pessimistische Stimmung, die allerdings von Lord Kitchener nicht geteilt wird. Man beurteilt die Lage in Russland dahin, daß nach Wilna nun auch Wlga fallen werde, und das gleiche Schicksal werde auch Kiew erleben. Die Hauptaufgabe des russischen Heeres sei fortan die, bis zu Beginn des Winters den Vormarsch der Deutschen auf Petersburg aufzuhalten.

Der Kaiser in Nowo.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Seine Majestät der Kaiser begab sich vor einigen Tagen an die Ostfront zur erneuten Besichtigung der Festung Nowo-Georgiewsk und der Festung Nowo.

Im Hofen von Nowo-Georgiewsk lag über die Truppen geflaggt, unsere Weichselflotte. Unter Glockengeläut und den Klängen der Nationalhymne erfolgte der Einzug in die Stadt, deren Mittelpunkt die im größten Stille angelegte Zitadelle mit ihren für die Unterbringung von 10 000 Mann ausreichenden Kasernen bildete. Im Wohngebäude der Kommandantur hatte eine deutsche Granate den Weg in das Arbeitszimmer des ehemaligen Kommandanten gefunden und dort arge Verwüstungen angerichtet.

Nach einer Besichtigung des Parks der über 1600 erkrankten russischen Soldaten wurde die Fahrt zu den Forts angetreten, wobei namentlich Fort 2, von deutscher Landwehr gesichert, eingehend besichtigt wurde. Vor der Weiterreise fanden Besprechungen mit dem Generalgouverneur von Warschau, General der Infanterie von Wälsky, und dem Chef der Zivilverwaltung, Czeliensky von Kries, statt.

Auf der Fahrt nach Nowo wurden in Mafelsk deutsche Truppen besichtigt, eine große Anzahl tapferer Kämpfer durch die Hand des obersten Kriegsherrn persönlich mit der wohlverdienten Auszeichnung des Eisernen Kreuzes geschmückt.

Im Bahnhof Nowo empfingen Seine Majestät den Kaiser Generalleutnant von Hindenburg und Generaloberst von Gidhorn, aus deren Munde er den Vortrag über die Kriegsverhältnisse entgegennahm. Seine Majestät befragte darauf mit dem Feldmarschall den Kraftwagen zur Fahrt über die von deutschen Minieren in feindlichen Feuer über den Wiesen geschlagene schwimmende Kriegsbrücke in die mit Fahren und Wägen geschmückte Stadt durch das Spalier der in begeisterten Jubel ausbrechenden Truppen und Krankenbeschwestern. Glockengeläut und Salut aus den eroberten russischen Batterien begleiteten die Fahrt. Auch die Säuler der einheimischen Bevölkerung waren vielfach geschmückt. Kinder freuten Blumen vor dem kaiserlichen Kraftwagen. Nach einer Parade auf dem Marktplatz

wurde die römisch-katholische Kirche besucht, vor der unter Glockengeläut und Orgelklängen großer Empfang durch die gesamte katholische Bevölkerung von Nowo stattfand. Es folgte eine Besichtigung der Festungsanlagen, wo besonders ein Volltreffer im Munitionsmagazin der Anschlagbatterie des Forts 4 die verheerende Wirkung unserer 42-Zentimeter-Haubitzen deutlich vor Augen führte. Auf Hunderte von Metern waren die Granaten aus dem Munitionsmagazin und große Betonblöcke herumgeschleudert. Zur Abendtafel waren der Generalleutnant von Gidhorn, Generaloberst von Gidhorn und der deutsche Gouverneur der Festung Nowo geladen.

Meinungsverschiedenheiten im Dardanellen-Kommando.

1. h. Konstantinopel, 21. Sept. Lastowizski erzählt aus Saloniki, daß zwischen den Generalen Hamilton und Sarrell ernste Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen seien.

Deutsche Kohlen für Schweden.

1. h. Kopenhagen, 21. September. Die schwedischen Blätter sind äußerst erbittert über das Verhalten der englischen Regierung Schweden gegenüber, die die Kohlenausfuhr nach Schweden verbot, um diese zu zwingen, den Durchgangsverkehr nach Russland in weitestem Maße zu gestatten. Die Presse betont, Schweden sei in der Kohlenfrage durchaus nicht von England abhängig. Die Steinkohleneinfuhr aus Belgien habe bereits bedeutend zugenommen. Die Kohlenausfuhr Deutschlands werde im Gefolge haben, daß die schwedische Ausfuhr nach Deutschland ebenfalls eine bedeutende Zunahme erfährt, um auf diese Weise das Guthaben Deutschlands zu decken.

Kopenhagen, 21. September. Nach schwedischen Berichten hat Schweden 500 000 Tonnen deutsche Kohlen bestellt, deren Lieferung bereits gesichert ist.

Stenererhöhungen in England.

Kopenhagen, 21. September. Londoner Blätter kündigen eine Erhöhung der Einkommensteuer sowie höhere Abgaben auf Wein, Spiritus, Bier, Tabak, Tee, Kaffee und Zucker an. Der Finanzminister legte heute nachmittags das Budget dem Unterhaus vor. Man glaubt, daß er zwei Stunden sprechen wird.

Italienische Betrügereien.

1. h. Lugano, 21. September. Die Aemtelieferungsstandale mehrten sich trotz strenger Verfolgungen. In Ferrara wurde entdeckt, daß eine große Lieferung von Getreide für das Heer zur Hälfte Erde enthielt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. „Gironale d'Italia“ hatte behauptet, daß in den Lagern des Hofens von Genua 5 Millionen Kilogramm Wollens lagern sollten und jetzt ergeben sich nur 5000 Kilogramm.

Ludwig Ganghofer verwundet.

1. h. Berlin, 22. September. Wie die „Tägl. Rundschau“ hört, ist der Dichter Ludwig Ganghofer im Schützengraben sehr schwer verwundet worden; er soll das linke Auge verloren haben. Ganghofer ist bekanntlich seit Kriegsbeginn als Gast des Kaisers bei den Armeen.

Die Wiederbelebung Triests.

Von unserer nach dem österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz entfalteten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgenden, vom Kriegspressequartier genehmigten Bericht:

Triest, 17. September 1915.

Triest erstarrte, als der Krieg mit Italien ausbrach. Viele Einwohner reisten ab. Die Geschäfte wurden gesperrt. Der Hafen wurde ganz leer, und die Nächte waren stockfinster. Keine Lampen wurden angezündet, um Fliegerangriffe zu verhindern.

Mit banger Seele hörte man den Kanonendonner aus der Richtung von Romfalcone und Duino und in der Nacht sah man das Mündungsfeuer der Kanonen.

Ein italienischer Flieger konnte das erste Mal keinen größeren Schaden verursachen. Das zweite Mal warf er bekanntlich flammende Bomben ein Gedicht von d'Annunzio ab, der ihn begleitet haben soll. Das dritte Mal — es

war am 10. August — entstand ein Kampf in der Luft über Trief, und einige Aeroplane haben den feindlichen Flieger abgefangen.

Seit dieser Zeit ist Ruhe eingetreten. Manchmal höre man, daß italienische Flieger bis Nabresina kamen, und die Kanonen donnern bei Dacino.

Triest erwacht von neuem. Die Einwohner kamen zurück, die Geschäfte wurden geöffnet und am Molo spazieren die Leute äußerst ruhig, fast wie ehedem. Es gibt keine Aufregungen. Das Leben verläuft ganz gewöhnlichsgemäß und in der Nacht brennen sogar schon einige Lampen. Die „wartende Stadt“ lacht und lebt und fürchtet nichts. König Victor Emanuel kann noch lange „La città che attende“ von den Türmen Aquileas besichtigen. Triest spottet seiner Schmach. Es will und wird seinen „Erzherzog“ sehen.

Zur Kriegslage.

Von unserm militärischen St.-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Vord. Rittener hat sich zu früh über die Vangsamkeit des deutschen Vormarsches lustig gemacht. Die Verfolgung, in der Hindenburg die Russen südlich von Wilna vor sich her treibt, geht mit einer Schnelligkeit vor sich, die den Russen gar keine Zeit mehr lassen dürfte, sich zum Widerstand zu setzen. Eichhorn, der am Sonntag noch bei Smorgon einen russischen Widerstand abzuwehren hatte, ist nunmehr zu beiden Seiten von Schminia in fortgeschrittenem Angriff, Schminia aber liegt etwa 30 Kilometer südlich Smorgon. Hindenburgs rechter Flügel aber, der am Sonntag auf der Linie Miedniki-Wida-Njemen angekommen war, ist schon in die Gegend westlich Nowogrod (Nowogrod) vorgedrungen, das etwa 30 Kilometer südlich des Njemen liegt.

Nach Süden hin anschließend hat die Gruppe Leopold von Bayern den Molezad bei Dworze überfallen, sein rechter Flügel aber hat den oberen Molezad bei dem gleichnamigen Fluß und die Mjshankalinie (Nowaja-Mjshankalinie) erreicht.

Die Befragten, mit denen man in Paris und London den Rückzug der russischen Wilnaarmee entgegensteht, haben sich in den letzten 24 Stunden wünschenswert noch gesteigert. Daß die Lage der Russen nach wie vor höchst bedenklich bleibt, steht außer Frage. Unser rascher Vorstoß auf Nowogrod erschwert ihnen die Verbindung mit den am Molezad kämpfenden Truppen aufs äußerste, und mit unserm Vorgehen über Schminia haben wir die direkte Straße Wilna-Minsk gewonnen. Der russische Rückzug ist demnach auf Seitenstrassen angewiesen, auf Umwege, die überdies fortgesetzt unter dem Druck unserer Verfolgung stehen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz wird starkes Artilleriefeuer im Raum Souchez-Arras gemeldet, außerdem Handgranatenangriffe bei Neuville. Ob sich hier im Gebiet der französischen Matoffensive größere Unternehmungen entwickeln werden, ist heute noch nicht zu sagen. Aus der Champagne und aus den Argonnen sind erfolgreiche Minensprengungen der Unseren zu melden; französische Handgranatenangriffe am Hartmannswillerkopf wurden abgeschlagen. Am Wisne-Marnekanal nordwestlich Reims sprengten wir das Schleusenhaus von Capigneul. Der Feind findet dort nur Trümmer vor.

Bericht des Hauptquartiers.

M.E. Großes Hauptquartier, 21. September. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht. Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt Souchez-Arras unterhielt die französische Artillerie fast ununterbrochen starkes Feuer.

In der Gegend von Neuville kam es zu Handgranatenkämpfen.

Das gestern in Trümmern geschossene Schleusenhaus bei Capigneul (am Wisne-Marne-Kanal) südwestlich von Reims, wurde nach Sprengungen der Liebereite und ohne Verletzung mit dem Feinde von uns geräumt.

Westlich von Perthes (in der Champagne) und in den Argonnen wurden mit Erfolg Minen der feindlichen Stellungen gesprengt. Mehrere Handgranatenangriffe am Hartmannswillerkopf wurden abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Truppen des Generalsobersten von Eichhorn sind nordwestlich und südwestlich von Schajana im vordringenden Angriff. Der rechte Flügel der Heeresgruppe erreichte unter Nachhutgefechten die Gegend östlich von Wida.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Übergang über den Molezad bei und südlich Dworze ist erzwungen. Weiter südlich gelangten unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen bis zur Linie Molezad-Sowaja-Mjshke, westlich Ostrow.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

M.E. Wien, 21. Sept. Amtlich wird mitgeteilt: Russischer Kriegsschauplatz.

Erneute russische Angriffe auf unsere Stellungen im Raum östlich von Wida wurden abgeschlagen. An der Jwa sprengte das Kreuzfeuer unserer Batterien einige feindliche Abteilungen, die auf dem Westufer des Flusses festen Fuß zu fassen versuchten. Sonst verlief der gestrige Tag im Nordosten ruhig. Die Lage ist völlig unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Südtirol eröffneten unsere schwersten Geschütze das Feuer gegen die vom Feinde besetzten Ortschaften sowie gegen seine Stellungen und Batterien im Raum von Seraballe, nördlich von Ma. Vor unserer Grenzstellung auf dem Goston (Hochfläche von Vilgereth) wurden die Italiener wie immer abgewiesen. Ein feindlicher Doppeldecker warf auf Trient höchst einseitige Flugblätter aus, der Feder des Leutnants d'Annunzio ab. An der Kärntner Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Im Raum von Trient ist nun nach dem vollständig gezeigten italienischen Angriff der vergangenen Woche wieder Ruhe eingetreten; nur die feindliche Artillerie feuert noch weiter. An den anderen Teilen der künftlichen Front beschränkte sich die Kampfteiligkeit gestern auf Geschützfeuer und kleinerer Unternehmungen des Schlingengrabenkrieges.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie führte jerbische Befestigungsarbeiten an der unteren Drina; sonst nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Soefer, Feldmarschallsleutnant.

Ein englischer Dampfer vor Odesa versenkt.

M.E. Konstantinopel, 21. September. Das Hauptquartier hat gestern abend folgendes mitgeteilt: Ein Teil der osmanischen Seemacht torpedierte den beladenen englischen Dampfer „Patagonia“ und versenkte ihn gerade vor dem Hafen von Odesa.

An der Dardanellenfront hat unsere Artillerie in der Gegend von Anaforia am 19. September feindliche Truppen zerstreut, die vor unserem rechten Flügel schanzten. Bei der Wurn zerstörte unsere Artillerie durch Feuer vom linken Flügel her einen großen Teil einer Bombenverfestigung und feindliche Schlingengräben. Die feindliche Infanterie, welche die Gräben verließ, wurde vernichtet. Bei Sedul Bahr wurden Schanzen der feindlichen Truppen vor unseren beiden Flügeln durch unser heftiges Feuer gezwungen, die Arbeit einzustellen. Der Feind machte durch einen Aufwand von Millionen von Geschossen einen Feuerüberfall auf unseren linken Flügel, konnte uns aber keine Verluste beibringen.

Am 19. September zwangen wir ein feindliches Torpedoboot, welches sich der Mündung des Kerensidere näherte und unsere Stellungen beschoß, zur Flucht. Der Feind erwiderte unser Feuer vom Festlande und von der Insel Mabra her, aber wirkungslos. Ein feindlicher Flieger warf vier Bomben auf ein Lazarettsschiff, welches vor Begimem Buron ankerte. Wir haben festgestellt, daß der Feind sein Lazarettsschiff zur Beförderung von Truppen benutzt und Beobachtungsposten auf ihren Masten hält.

An der Fronten machten wir am 18. September abermals einen Überfall auf Korna, infolgedessen sich der Feind gezwungen sah, seine gelandeten Geschütze wieder einzuschiffen. Ein Teil der ausgeschifften Truppen erlitt bei dieser Gelegenheit starke Verluste. Am 18. September machte unsere Kavallerie, durch freiwillige Reiter verstärkt, einen Streifzug bis hinter das feindliche Lager, führte die Entdeckung erfolgreich durch und jagten den Feind bis ins Lager.

An den anderen Fronten keine Veränderung.

Dr. Dumbas Nachfolger in Washington.

(Telegramm der Deutschen Tageszeitung.)

L.L. Budapest, 21. September. Aus Wiener diplomatischen Kreisen erzählt der „N. Z.“, das Ministerium des Äußern werde die Ankunft des österreichisch-ungarischen Botschafters in Washington, Dr. Dumbas, nicht erst abwarten, sondern vor seinem Eintreffen in Wien mit seiner Vertretung in Washington den gewesenen österreichisch-ungarischen Botschafter in Rom, Sektionschef Cajetan von Weres betrauen.

Panik in Kiew.

(Telegramm der Boffischen Zeitung.)

L.L. Petersburg, 21. September. Was jetzt im Kiewer Gouvernement vorgeht, bedeutet den völligen Ruin der einstmalig so reichen Provinz. Die Zentralregierung in Petersburg versucht die Bevölkerung zu beruhigen, aber die örtlichen Behörden paralysieren dies. Der Präsident der Südbahn, Schmidt, hat unter der Hand seine sämtlichen Beamten angewiesen, die Familien und Wirtschaften in Sicherheit zu bringen. Der Stabschef der Südbahnarmee hat einen Befehl erlassen, wonach die Entfernung aus Kiew nur mit Erlaubnis des Stabes gestattet ist. Der Stab der Mobilisationsabteilung der Jwanowischen Armee, Matowin, machte bekannt, daß die zwangsweise Evakuierung aller Männer zwischen 19 und 45 Jahren in Aussicht genommen ist. Der Gouverneur von Kiew erläßt ein Zirkular, worin den Requisitionskommissionen zur Pflicht gemacht wird, für die durch das Militär beim Vordringen des Feindes vorgenommenen Verletzungen von Privateigentum, der Ernte usw. Requisitionsscheine auszustellen. Die politischen Massenverhaftungen dauern fort. In den letzten Tagen sind namentlich unter den Arbeitern der Fabriken für Kriegsbedarf zahlreiche Ver-

haftungen vorgenommen worden, so in den Gornowo-Werken, bei der Petersburger Newski-Schiffswerft und in den Petersburger Refinerien. Das Mitglied der Duma, Kereniski, hatte eine längere Unterredung mit dem Minister des Innern, Fürsten Schtscherbatow, in der er darauf hinwies, daß die Massenverhaftungen zu einer höchst unangenehmen Gährung führen könnten. Den Petersburger Zeitungen ist verboten worden, über die festgenommenen Verhaftungen zu berichten.

Herford und Minden-Ravensberg.

22. September

Zur Erinnerung an Otto Weddigen.

Heute vor einem Jahre erlagen drei englische Panzerkreuzer in der Nordsee westlich von Hoef van Holland den Torpedoschiffen von „U 9“. Die Torpedierung der „Aboufier“, „Dogue“ und „Greif“ war nicht die erste Tat unserer U-Boote. Bereits am 5. September war der „Rathfinder“ dem Boot „U 21“ zum Opfer gefallen, das damals Kapitänleutnant Herfing befehligte. Aber die neue Tat von „U 9“ traf doch die britische Flotte ungleich schwerer: drei große Kreuzer von je 12 000 Tonnen Gehalt waren vernichtet, ohne daß sie dem unheimlichen Feinde unter Wasser irgendwelchen Schaden zufügen konnten. In Deutschland aber erwachte die Siegesfreude hellen Jubel, stolze Freude und Zuversicht. „U 9“ und sein führender Führer, Kapitänleutnant Otto Weddigen, wurden uns zu Beweisen im Kampfe gegen Englands Uebermacht zur See. Und ist auch Otto Weddigen schmöder englischer Rache erlegen, die Tat des 22. September hat dennoch bleibende Wirkung ausgeübt. Die Briten spürten doch heftige Beklemmungen ob unserer „Unterbootspespe“ und die ohnehin schon nicht allzugroße Kampflust der britischen Schlachtflotte wurde durch das Vagen vor den „U“-Booten nahezu auf den Nullpunkt gesenkt. Und darum dürfen wir unter all den Großtaten dieses Krieges auch den 22. September nicht vergessen. An ihm wurden die Grenzen britischer Seeherrschaft zuerst aller Welt offenbart.

Unsere Felder.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Albert Scheyer, Schwarzenmoor, gefallen, Inf.-Regt. Nr. 60, 5. Komp.
Heinrich Erdbrügger, Südlengern, gefallen, Inf.-Regt. Nr. 170, 4. Komp.
Wilhelm Bate, Löhne, gefallen, Inf.-Regt. Nr. 219, 7. Komp.
Wilhelm Borstadt, Wallenbrück, gefallen, Garde-Jäger-Batl., 1. Komp.
Gefreiter Gustav Kindermann, Wehrendorf, gefallen, Garde-Reg.-Jäger-Batl., 2. Komp.
Gustav Haubrock, Enger, gefallen, Jäger-Batl. Nr. 7, 1. Komp.
August Behring, Haghorst, gefallen, 1. Garde-Regt. zu Fuß, 1. Komp.
Friedrich Dikmann, Afeld, gefallen, Inf.-Regt. Nr. 230, 10. Komp.
Heinrich Haubrock, Enger, gefallen, Inf.-Regt. Nr. 230, 11. Komp.
Friedrich Klusmeier, Holwies, gefallen, Inf.-Regt. Nr. 263, 12. Komp.
August Beckendorf, Lenzinghausen, bisher schwerw., gestorben, Inf.-Regt. Nr. 55, 7. Komp.

Jung gefreit.

In aller Verborgenheit hat die preussische Staatsregierung den Bäckischen, dieser niedlichen Spezies, die mit „vierzehn Jahr und sieben Wochen“ auskuriert, ein bedeutendes Kriegsgeld überreicht.

Bis jetzt wurde den jungen weiblichen Menschenkindern, die die Zeit nicht abwarten konnten, um unter die Haube zu kommen, vom Staate der Schritt in den Ehestand außerordentlich erschwert. Nur der Justizminister selbst konnte die Einwilligung zu einer Ehe minderjähriger Mädchen — unter sechzehn Jahren — erteilen. Wenn also „Papa und Mama“ schon nach vielem Bedenken und Warnen „Ja“ gesagt hatten, so mußte erst noch ein langes, steileiniges „Gesuch“ an den Minister aufgesetzt werden. Und es ist zweifellos, daß dies nicht gerade eine Literaturgattung ist, die sich unter Bäckischen großer Beliebtheit erfreut.

Nun ist ihnen Heil widerfahren. Von den Bäckischen selbst, aber auch von vielen ersten Männern überlegen, ist vor einiger Zeit im Reichs- und Staatsanzeiger eine Verordnung erschienen, nach der der Justizminister ermächtigt worden ist, die Zuständigkeit zur Erteilung der Befreiung von der Vorschrift, daß eine Frau nicht vor der Vollendung des 16. Lebensjahres eine Ehe eingehen darf, sowie der Befreiung von dem für die Annahme an Kindes Statt erforderlichen Alter den Amtsgerichten zu übertragen. Auf Grund dieser Verordnung ist unter 24. August eine allgemeine Verfügung des preussischen Justizministers ergangen, nach der noch nicht 16 Jahre alte Mädchen, die fortan heiraten wollen, die Erlaubnis nicht mehr vom Minister einzuholen haben, sondern sich einfach an das zuständige Amtsgericht wenden dürfen.

Abgesehen von der Vereinfachung des Geschäftsganges, dessen sich die minderjährigen Heiratslustigen von nun an erfreuen, ist anzunehmen, daß

die Amtsrichter die Ermächtigung leichter und öfter erteilen werden, als der mit solchen Temperamentskleinigkeiten nicht gern behelligte großmächtige Minister. Daß die Verfügung auch der im Krieg doppelt wichtigen Forderung entspricht, ist, Ehe lust und Nachwuchsmöglichkeit tunlichst zu fördern, darf man annehmen.

In unseren kühleren Breiten hat freilich bisher nur eine sehr geringe Anzahl jugendlicher Mädchen vor dem 16. Lebensjahre den Drang und die Reife zur Ehe gefühlt. Im Jahre 1913 heirateten im ganzen Deutschen Reich 21 Mädchen unter 16 Jahren. Davon in Preußen 18. Im Jahre 1914 zählte das Statistische Amt der Stadt Berlin 4 Berlin 5 noch nicht Sechzehnjährige, die in die Ehe eintreten. Das ist für Berlin allein, gemein mit Reich, immerhin ein sehr beträchtlicher Prozentsatz. Für 1915 liegen die Zählungen für Berlin erst bis Juli abgeschlossen vor. In den ersten sechs Monaten des zweiten Kalenderjahres hat jedoch noch kein Bäckchen den heroischen Entschluß gefaßt.

Vielleicht mehrt sich nun die Zahl der Kühnen und bis über die Ohren Verliebten, wenn es bekannt wird, daß die Schwierigkeiten, die Vater Staat macht, geringer geworden sind.

Und dann wird sich zeigen, ob auch die Mütter und Väter sich freuen, wenn der Reiz der Jugend steht — für den Ehemann — auch die Gefährlichkeiten der Jugend. . . .

Der Anspruch der Kriegsteilnehmer auf Krankengeld. Das Landesversicherungsamt im Königreich Sachsen hatte in einem Spezialfall die grundsätzliche Entscheidung gefällt, daß ein im Kriege verwundetes Krankentrassenmitglied, das während des Krieges freiwillig weiterverpflichtet hatte, Anspruch auf Krankengeld an die Krankenkasse habe. In derselben Frage hat nunmehr auch das Reichsversicherungsamt grundsätzlich zugunsten der Kriegsteilnehmer entschieden. Für die infolge der Einberufung zum Seeresdienst ausgeschiedenen Krankentrassenmitglieder gilt jedoch die erwähnte Entscheidung des Reichsversicherungsamtes nur, wenn ihre Verwundung innerhalb drei Wochen nach ihrem Ausscheiden erfolgt ist; im übrigen gilt sie selbstverständlich für alle Kriegsteilnehmer, die sich weiterverpflichtet haben. Es kann daher immer nur wieder empfohlen werden, die Versicherung durch freiwillige Weiterzahlung der Beiträge, die auch durch dritte Personen erfolgen kann, fortzusetzen. — Diese neuere Entscheidung des Reichsversicherungsamtes dürfte nunmehr eine Anregung zur freiwilligen Weiterversicherung auch denjenigen geben, die infolge längerer Verurlaubung von der Truppe Dienste in früheren oder auch anderer Betrieben vorübergehend gegen Lohn oder Gehalt leisten und dadurch krankenkassenzahlungspflichtig sind; dieselben könnten nunmehr die freiwillige Weiterversicherung anknüpfen.

Herforder Schulkranksanleihe-Zeichnungen. Ein überraschend günstiges Ergebnis haben die Kranksanleihezeichnungen des hiesigen Friedrichs-Gymnasiums gehabt. Es sind rund 30 000 M. gezeichnet. Realgymnasium und Oberrealschule zeichnen zusammen etwa 23 000 M. Lehrer und Schüler der beiden Anstalten dürfen an diesen Leistungen ihre Freude haben.

Sonderbare Gerüchte. In den letzten Tagen gingen unter der Schuljugend unserer Stadt höchst sonderbare Gerüchte um. „Kugelsucher“ für den östlichen Kriegsschauplatz sollten von der Heeresverwaltung verlangt werden. Das war etwas für unsere talentierten Jungen. Wie ernst sie die Sache auffaßten, ist daraus ersichtlich, daß sie bei den militärischen Stellen Nachfragen hielten und diese um Anstellung befragten. Natürlich erlebten sie dort eine herbe Enttäuschung. An den Redensarten, die die Knaben tagelang in Aufregung hielten, ist natürlich nicht ein Wort wahr.

Sozialdemokratie und Vaterlandsverteidigung. Das war der Gegenstand, den gestern abend der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Heinrich Schulz vor einer ansehnlichen Zuhörerschaft im Brinkmannschen Festsaal behandelte. Seine Ausführungen gipfelten in dem Nachsatz, daß die Sozialdemokratie zur Bewilligung der Kriegskredite verpflichtet war und darin im Grunde genommen nichts Außergewöhnliches zu erblicken sei. Denn auch sie sei davon überzeugt, daß der Weltkrieg uns in die Verteidigung gedrängt hat und die Vereinfachung aller nationalen und wirtschaftlichen Kräfte fordere. Die Sozialdemokratie sei wegen ihrer negativen Tätigkeit vielfach verkannt und ihre Anhänger wären als Bürger zweiter Klasse behandelt. Diese unterschiedliche Behandlung müsse aufhören. Redner erblickte darin eine der wertvollsten Früchte der Zeit. Nachhaltige Zustimmung verdiente die Forderung des Redners nach würdigeren Parteikämpfen in der Zukunft. Die Ausführungen, die ruhig und sachlich vorgebracht wurden, brachten u. a. auch einen kleinen geschäftlichen Streifzug aus der deutschen Vergangenheit, der um deswillen bemerkenswert war, weil er klar unsern Gegenstand zu England herausarbeitete. Der Sprecher endete seinen Vortrag mit einem warmen Dank an unsere Krieger. Eine Auseinandersetzung wurde nicht beliebt. Parteisekretär Schred-Bielefeld gab zum Schluß allerlei beachtenswerte Bemerkungen zu der Kriegsfürsorge, die ebenso aufmerksam aufgenommen wurden wie der Vortrag selbst.

Das Radfahren auf den Wälden gibt immer noch Anlaß zu Klagen. Vor allem werden die Promenaden in den Morgenstunden nach wie vor von zahlreichen Radfahrern benutzt. Die mehr-

fachen Be-

genug ge-

hierüber

des gerin-

Safer zeig-

der Tat

Man hat

einen gro-

Balkansta-

mittelgro-

Haben lan-

besonde-

Ein belar-

hohen Ju-

liegt im

Fütterun-

zung un-

der Arbei-

schien vo-

lich zu

Deutschla-

perde er-

Enger

zum 19.

der Juge

Der Jäh

Stellvert

Jöllenne

sehen der

nordlich

der verei

Gadderbe

die Klein

stierbare

Enger u

festen de

Jöllenne

11½ Uhr

Bortrupp

westlich

Jöllenne

vorzüglic

Jöllenne

mühten.

Schidese

der Rom

leichter und öfters in Temperamenten... großmächtig... der in Krieg... prungen ist. G... nlichst zu fördern... hat freilich b... zahl jugendliche... den Drang und... ihre 1913 heirate... Mädchen unter... Im Jahre 191... Stadt Berlin i... grige, die in d... in allein, gem... mehr beträchtliche... Zählungen für... vor. In den... Kalenderjahres... heroischen Ent... Zahl der Kühn... ten, wenn es b... keiten, die Vater... sind. auch die Männe... Reiz der Jugend... auch die Gefähr... geistnehmer auf... herungsamt im... nem Spezialfalle... fällt, daß ein im... mütig, das sich... weiterverficht... an die Kranken... at nunmehr auch... nlichst zugunsten... Für die infolge... t ausgeschiedenen... ch die erwähnte... ungsamtes nur... lb drei Wochen... im übrigen gilt... geistnehmer, die... inn daher immer... die Versicherung... der Beiträge, die... gen kann, fortzu... ung des Reichs... r eine Anregung... auch denjenigen... laubung von der... auch anderer Be... n oder Gehalt... zahlungspflichtig... die freiwillig... ehe-Zeichnungen... ebnis haben die... igen Friedrich... nd 30 000 M ge... errechtschule zeid... n Lehrer und... dürfen an diesen... den letzten Tagen... end unsere... hte um. „Angel... schauplay sollten... gt werden. Das... gen Jungen, die... daraus ersichtlich... tellen Nachfrag... befürchten. No... be Enttäuschung... aben tagelang in... nicht ein Wort... unterlandverteid... den gestern abend... tagsabgeordnete... nlichen Zuhörer...aal behandelte... dem Nachweis... Bewilligung der... darin im Grunde... ches zu erblicken... erzeugt, daß der... gedrängt hat u... und wirtschaftl... ademokratie sei... vielfach verkauft... Bürger weiterer... iedliche Behand... blickt darin eine... nthaltslose Zu... ng des Redners... der Zukunft. Die... lich vorgetragen... kleinen geschicht... Vergangeneit... war, weil er stat... usarbeitete. Der... t einem warmen... einanderfegung... Schreck-Bielefeld... werte Bielefeld... nso aufmerksam... rtrag selbst. Allen gibt immer... en werden die... en nach wie vor... pt. Die mehr...

Fachen Bestrafungen haben noch nicht abschreckend genug gewirkt.
— **Zugochsen statt Pferde.** Zu unserer Notiz hierüber wird uns ergänzend geschrieben: Infolge des geringen Pferdebestandes und des Mangels an Hafer zeigte sich in landwirtschaftlichen Kreisen in der Tat ein bedeutendes Interesse für Zugochsen. Man hat daher mit Unterstützung der Behörden einen größeren Transport von Zugochsen aus den Balkanstaaten geholt. Die Tiere sind meist von mittelgroßer Gestalt und silbergrauer Färbung, haben lange, seitwärtsstehende Hörner und sind besonders jugfest und ausdauernd bei der Arbeit. Ein besonderer Vorzug, den man jetzt wegen der hohen Futtermittelpreise zu schätzen wissen wird, liegt in ihrer großen Anspruchslosigkeit bei der Fütterung. Die Ochsen sind gegen rauhe Witterung unempfindlich und legen sich nicht während der Arbeitszeit. Auf dem Balkan dienen diese Zugochsen von Generation zu Generation ausschließlich zu Zugzwecken, und sie dürfen sich auch in Deutschland als ein brauchbarer Ersatz für Zugpferde erweisen.
— **Amt Enger.**
Enger, 21. September. In der Nacht vom 18. zum 19. September fand eine interessante Übung der Jugendwehr statt. Die Aufgabe war folgende: Der Führer der Jugendkompanie Enger, Offizier-Stellvertreter Lühring, dem auch die Kompanie-Jollenbeck zugeteilt war, hatte den Abschnitt zwischen der Kleinbahn und der Straße Enger-Laar nördlich Oldinger-Sundern gegen einen Angriff der vereinigten Jugendkompanien Schildesche und Gadderbaum zu halten. Angenommen wurde, daß die Kleinbahn und die Straße Enger-Laar unpassierbare Flüsse seien. 3 Züge der Kompanie Enger und 1 Zug der Kompanie Jollenbeck befestigten den Abschnitt westlich, 2 Züge der Kompanie Jollenbeck den Abschnitt östlich der Straße Enger-Laar und stellten Feldwachen aus. Gegen 11½ Uhr waren die bereits im Gefecht mit den Vortruppen des Gegners. Dieser hatte 2 Züge westlich und 4 Züge auf und östlich der Straße Jollenbeck-Enger vorgeschickt, die aber gegen die vorzüglichen Stellungen der Kompanie Enger-Jollenbeck nichts ausrichten konnten u. zurückgehen mußten. Der Schiedsrichter, Pastor Bellingrodt-Schildesche, hielt Kritik ab, worauf der Führer der Kompanie Gadderbaum, Pastor Klein, eine zu Herzen gehende Ansprache an die versammelten 350 Jungmänner richtete. Um 1¼ Uhr zogen die verschiedenen Kompanien ihrer Heimat zu. Die Übung soll an einem der nächsten Sonntage fortgesetzt werden.
Weiterenger, 21. September. Dem Handelsmann Heinrich Sellmann ist für 1915 ein neuer Wanbergwerbeschein ausgestellt, da er seinen alten angeblich verloren hat.
— **Amt Spenge.**
Spenge, 21. September. Der Verwaltungsgehilfe Fritz Willenig in Spenge ist auf Grund des § 6 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung zum dritten Stellvertreter des Standesbeamten für den Stadtbezirk Spenge bestellt worden.
Bielefeld, 21. September. Magistrat und Theater-Ausschuß haben sich gestern mit der Theaterfrage für den kommenden Winter beschäftigt und beschlossen, daß die Winterzeit des Stadttheaters möglichst bald eröffnet werden soll. (Diese Nachricht wird auch in Herford freudigen Widerhall finden.)
Winden, 21. September. Von den Schülern der Raben-Mittelschule wurden zur dritten Kriegsanleihe insgesamt 31 300 M gezeichnet.
Ummeln, 21. September. 500 M Belohnung hat der Herr Regierungspräsident auf die Ermittlung des Täters ausgesetzt, der am Donnerstag, den 16. September, nachmittags zwischen 1¼ und 2¼ Uhr den Raubmord an der Witwe Johanne Heidel in Ummeln 54 verübte.
— **Lippische Fürstentümer.**
h Ahmsen, 21. September. Dem Kaserbist Karl Kaser wurde für tapferes Verhalten vor dem Feind von seinem Landesherren das lippische Verdienstkreuz verliehen. Kaser, der in den Argonnen kämpfte, war vor einiger Zeit hier auf Urlaub zum Besuch seiner Familie. Möge der tapfere Krieger gesund wieder heimkehren.
Bad Salzungen, 21. September. Auch die am letzten Sonntag stattgefundene Wohltätigkeitsveranstaltung zum Besten für Liebesgaben an die Vergeessenen brachte ein hoch erfreuliches Ergebnis. Es konnten zusammen 914 M und 50 S an den Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst abgeführt werden. Allen denen, die sich in den Dienst der vaterländischen Sache stellten, sei hierdurch der herzlichste Dank ausgesprochen.
Salzungen, 21. September. Nun soll auch Salzungen das Zeichen des Krieges und des Sieges in äußerer, sichtbarer Form erhalten. Vor dem Rathaus wird am Sonnabend, den 25. d. Mts., die Feier der Weihe und Nagelung eines Eisernen Kreuzes stattfinden, wozu der Kriegsausbruch alle Deutsche in und um Salzungen einladet.
Lemgo, 21. September. Fürst Leopold empfing am Sonnabend im Residenzschloß den Chefredakteur des Deutschen Journals in New York, Generalvertreter der gesamten Hearst'schen Zeitungen Amerikas in Audienz. Herr Schneppendick ist ein geborener Lipper und hat in Lemgo das Gymnasium besucht. Seit mehr als 30 Jahren lebt er als einer der ersten Beamten des weltberühmten Hearst'schen Verlages in New York.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.
Petershagen, 20. September. Ein überaus glänzendes Ergebnis hatte die Teilnahme der Schüler des hiesigen Lehrerseminars, der Präparandenanstalt und der Seminar-Lehrerschule an den Zeichnungen der 3. Kriegsanleihe. Die nunmehr abgeschlossenen Listen stellten dem Vaterlande eine Summe von 27 200 M zur Verfügung.
Osnabrück, 20. September. Auf der Eisenbahnfahrt von Münster nach Hamburg ereignete sich dem „Osn. Tgl.“ zufolge folgendes Erlebnis: In Osnabrück mußten einzelne Soldaten den Zug verlassen, da es ihnen nicht erlaubt ist, mit einer Militärfahrkarte D-Züge erster und zweiter Klasse zu benutzen. Auch noch andere Feldurlauben hätten den Zug gern benutzt. Da zeigt sich am Fenster ein Herr und fordert die Soldaten, etwa acht Mann auf, in den Zug einzusteigen, und bemerkte dem Beamten, er würde alles andere erlauben. Voller Freude befragte die Soldaten den Zug in dem Glauben, es sei ein höherer Beamter, der sich für sie verwendet habe. Umso größer war ihr Entsetzen, als der Zugführer jedem eine Fahrkarte bis Hamburg überreichte. Der Herr hatte die ganze Fahrt, etwa 140 M, bezahlt. Als die Soldaten dem Unbekannten in Hamburg ihren Dank abstatten wollten, hatte dieser sich durch frühzeitiges Aussteigen diesem Vorhaben entzogen.
Berlin, 21. September. Der Vossischen Zeitung wird aus Bad Noll berichtet: Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der sich vor ungefähr 4 Wochen auf den Kriegsschauplatz begeben hatte, habe bei einem Automobilunfall mehrere leichte Verletzungen erlitten.
— **Die Kaiserin, erste Stifterin der Kriegskinderpende.**
Berlin, 20. September. Als erste Stifterin hat sich die Kaiserin als Kriegsgroßmutter mit einem namhaften Betrag an der Kriegskinderpende deutscher Frauen beteiligt.
— **Erzbischof von Hartmann in Berlin.**
L.M. Berlin, 20. September. Kardinal von Hartmann, Erzbischof von Köln, ist in Berlin eingetroffen und im Continental-Hotel abgestiegen.
— **Folgen schwerer Flugzeugzusammenstoß.**
L.M. Berlin, 20. September. In den Morgenstunden des gestrigen Tages sind in unmittelbarer Nähe des Flugplatzes Adlershof zwei Flugzeuge von den Militärflugschulen Adlershof und Johannistal in der Luft zusammengeknallt. Beide Flugzeugführer, ein Leutnant und ein Unteroffizier, wurden getötet.
— **Bestrafte Betrüger.**
Der „Vortwärts“ teilt mit: Der Staat um 100 000 M pressen wollte ein Besitzergespaar im Kreise Tilsit. Es hatte nicht weniger als 110 000 M Kriegsschlussschaden angemeldet. Als Schadenersatz wurden ihm aber nur 1800 M ausbezahlt. Dem Gespaar wurde der Prozeß wegen betrügerischen Betruges gemacht, und das Schöffengericht verurteilte den Mann zu drei Monaten Gefängnis, 3000 M Geldstrafe und seine Ehehälfte zu 2400 M Geldstrafe.
— **Viehmarkt.**
Motho, 18. September. Auf dem gestrigen Viehmarkt waren 508 Stück Vorstenvieh und 12 Stück Rindvieh angetrieben. Die Preise unter dem Rindvieh waren gegen den vorhergehenden Markt wieder gestiegen. Gute Milchfülle wurden mit 300 bis 350 M bezahlt. — Die Schweinepreise waren gegen den Monat August unverändert. Sechswochenferkel kosteten 10 M, ältere Ferkel 15 bis 21 M. Stangen wurden zu 40–50 M und ältere Schweine und Sauen zu 80–100 M verkauft.
— **Essen, 20. Sept.** Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Antriebe: Großvieh 1418, hiervon 165 Ochsen, 628 Bullen, 625 Färsen und Kühe, 00 gering genährte Jungvieh (Ferkel), 725 Kälber, 105 Schafe, 2509 Schweine. Preise für 100 Pfd. Schlachtgewicht (in Klammern lebend Gewicht). Ochsen: vollfleischige höchsten Schlachtwerts 130 bis 000 (00–75) M., desgl. 4–7 Jahre alt 120–128 (65 bis 69) M., junge fleischige und ältere ausgemästete 120 bis 128 (65–69) M., mäßig genährte und ältere 160–170 (52 bis 55) M. Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachtw. 112 bis 118 (64–68) M., desgl. jüngere Bullen 98–110 (52 bis 58) M., mäßig genährte und ältere 80–95 (38–45) M. Färsen und Kühe: vollfleischige Färsen höchst. Schlachtw. 000 bis 000 (00–60) M., desgl. Kühe bis zu 7 Jahren: 122 bis 128 (67–72) M., ältere und geringere Kühe und Färsen 110–120 (57–62) M., mäßig genährte 80–105 (39–51) M., gering genährte 80–105 (39–51) M. Gering genährte Jungvieh (Ferkel): 00–00 (00–00) M. Kälber: Doppelender, feinsten Rast 132–141 (95–102) M., feinsten Mastkälber 140–142 (88–90) M., mittlere Mast- und beste Saugkälber 139–145 (84–88) M., geringere 134–154 (70–82) M. Stallmästschafe: Mastlamm und jüngere Mastlamm 135–000 (67–00) M., ältere Mast- und gute junge Schafe 110–120 (50–54) M. Mastschafe 00–00 (00–00) M., desgl. geringere 00 bis 00 (00–00) M. Ferkel: Schweine, Lebendgewicht über 150 kg 00–00 (00–00) M., vollfleischige, 120 bis 150 kg 000 bis 000 (00–00) M., 100 bis 120 kg 170–175 (133–143) M.;

Obst 100 kg 170–175 (133–143) M., unter 80 kg 140–170 (112–138) M., unzeile Sauen und geschn. Eber 150–170 120 bis 138) M., alle mit 20 Proz. Tara. — Tendenz: Mittel.
— **Einiges über Liebesgaben.**
Wohl selten haben sich die Frauen so erfindert, wie in der Kriegszeit. Was für Ideen hat ihnen die Liebe zum Gatten, Bruder oder Sohn eingegeben, um den Tappern das rauhe Kriegshandwerk zu erleichtern! Ein Gang durch die Straßen spricht laut und überzeugend davon. In den Läden liegen Feldpostpakete, nach gut deutscher Art sauber, praktisch und appetitlich hergerichtet, und manches Frauenauge schaut verlangend danach. Alles möchte man kaufen für die Feldgrauen; doch die Daheimgebliebenen müssen auch leben, und so ist es bei den teuren Zeiten mancher Frau nicht möglich, dem Mann den sehnsüchtig erwarteten Tabak oder die langentbehrten Zigarren zu schicken. Manchmal blüht ihr das Herz, und sie rechnet am Monatsende verzweifelt das Wirtschaftsbuch nach, ohne auch nur den kleinsten Posten als entbehrlich streichen zu können.
Jenen Frauen möchte ich eine kluge Freundin vorstellen, die neulich zu mir sagte: „Weißt Du, wie ich es möglich mache, meinem Mann regelmäßig gute Zigarren zu schicken? Höchst einfach. Ich verzichte auf den teuren Bohnenkaffee und habe mich an unsern guten, deutschen „Kriegs-Kornbrand“. Wir brauchen bisher 2 Pfund Kaffee zu 1 M, 1.60 in der Woche. Da „Kriegs-Kornbrand“ nur 50 Pfennig das Pfund kostet, spare ich 2 M. wöchentlich. Dafür kann ich ihm am Anfang jeden Monats zwei schöne Kisten Zigarren im Wert von 8 M. ins Feld schicken. Und“ — dabei schaute sie mich lächelnd an — „bessere Nerven habe ich seither auch.“
Eine deutsche Hausfrau.
— **Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.**
Verantwortlich für den Textteil: Fr. Kühle, für Inserate: W. Strunk, beide in Herford.
— **Polizei-Verordnung**
betreffend
den Aushang von Preisen in Verkaufsräumen des Kleinhandels.
Auf Grund der Bekanntmachung des Stellvert. Reichs-Kanzlers vom 24. Juni 1915 (M. G. Bl. Seite 353) wird hiermit nach Zustimmung des Magistrats und mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten folgende Polizeiverordnung erlassen:
§ 1. Wer Brot, Mehl, Teigwaren, Hülsenfrüchte, Fleisch und Fleischwaren, Fett, Milch, Butter, Schmalz, Salz, Zucker, Del, Rohlen und Koks im Kleinhandel verkauft, ist verpflichtet, die Preise dieser Waren durch einen von außen sichtbar angebrachten und gut lesbaren Aufschlag an den Verkaufsräumen zur Kenntnis zu bringen. Wenn beim Verkauf der Ware in kleineren Mengen ein höherer Preis berechnet wird, als der für 1 Pfund, 1 Liter usw. angelegt ist, so muß auch dieser höhere Preis in dem Aufschlag verzeichnet sein.
§ 2. Die Aufschläge sind der Polizeiverwaltung zur polizeilichen Abstemplung vorzulegen. Eine Abchrift ist der Polizeiverwaltung einzureichen.
§ 3. Bei jeder Preiserhöhung ist der Aufschlag zu ändern und eine erneute polizeiliche Abstemplung herbeizuführen.
§ 4. Wer den vorbezeichneten Anordnungen zuwiderhandelt, oder als Verkäufer die im Preisverzeichnis angegebenen Preise übersteigt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 M und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft.
§ 5. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
Herford, den 3. August 1915.
Die Polizei-Verwaltung.
Werner.
— **Ausführungsbestimmungen**
zu der Polizeiverordnung vom 3. August 1915 betr. den Aushang von Preisen in Verkaufsräumen des Kleinhandels.
1. Zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs, deren Preise nach § 1 obiger Polizeiverordnung zur Kenntnis des Publikums zu bringen sind, gehören:
Brot, Mehl, Teigwaren, Hülsenfrüchte, Fleisch und Fleischwaren, Fett, Milch, Butter, Schmalz, Salz, Zucker, Del, Rohlen und Koks.
2. Zum Aushang dürfen nur die von der Poli-

zeiverwaltung genehmigten Vordrucke für Verkaufspreise benutzt werden. Diese Vordrucke sind bei folgenden Geschäftsinhabern gegen Zahlung der Selbstkosten erhältlich:
a) Für Bäcker: Bei Herrn W. Pottebaum, Radewig.
b) für Kolonialwaren- und Delikatessengeschäfte: Bei Herrn W. Biermann, Neuer Markt.
c) für Schlachter: Bei Herrn Friedrich Redendorf, Romturstraße.
d) für Rohlenhändler: Bei Herrn G. Schiermeister, Hollandstraße 17.
Vordrucke für andere Erwerbszweige bleiben vorbehalten.
3. In den Preistafeln dürfen keine Veränderungen ohne Genehmigung der Polizeiverwaltung gemacht werden. Es darf nur der Preis und das Gewicht eingetragen werden.
4. Werden mehrere Sorten eines Gegenstandes geführt, so sind die niedrigsten und höchsten Preise einzutragen.
5. Soll der Preis irgend einer Ware erhöht werden, so müssen sämtliche Preise auf dem Plakat überlebt und dieser Streifen von neuem polizeilich abgestempelt werden. Stattdessen kann auch eine neue Preistafel angefertigt werden, die aber erst dann Gültigkeit hat, wenn sie mit dem Stempel der Polizeiverwaltung versehen ist.
6. Es ist gestattet, einen Preis zu streichen, sofern die entsprechende Sorte ausgegangen ist. Es darf dann, solange die Preistafel keinen Preis für die Ware hat, keine Sorte dieser Ware verkauft werden. Wiederherstellung des Preises erfordert das Ueberleben sämtlicher Preise und neue Abstemplung oder neue Tafel mit neuem Stempel.
7. Der Gewerbetreibende ist berechtigt, einen Preis derart zu durchstreichen, daß er noch lesbar ist und einen niedrigeren darüber oder dahinter zu setzen, ohne daß die Preistafel einer neuen Stempelung bedarf. Wiederherstellung des alten Preises erfordert wiederum Ueberleben sämtlicher Preise und Abstemplung oder neue Tafel mit neuem Polizeistempel.
8. Die Tafel ist leicht lesbar anzubringen und zwar so, daß sie gelesen werden kann, ohne daß die Verkaufsstelle betreten wird.
9. Die Preisverzeichnisse sind im zweifachen Ausfertigung der Polizeiverwaltung, Zimmer Nr. 4, Hollandstraße 49, zur Abstemplung vorzulegen.
Herford, den 18. September 1915.
Die Polizei-Verwaltung.
— **Bekanntmachung.**
Es ist mir eine geringe Menge
Petroleum für Heimarbeiter
überwiesen.
Bezugsberechtigt sind Heimarbeiter, die im April, Mai und Juni 1915 zusammen mindestens 45 M verdient haben und in Häusern ohne Gas oder elektrischen Anschluß wohnen.
Die Arbeitgeber (Werkmeister) werden aufgefordert, bis zum
27. September d. Js.
namentliche Listen dieser Heimarbeiter, — für jede Gemeinde des Landkreises Herford, in der die Heimarbeiter wohnen, getrennt — an die Kemter, in Bünde das Bürgermeisterrat —, einzureichen und darunter zu bescheinigen, daß in den betreffenden Häusern kein Gas oder elektrisches Licht ist, und daß die betreffenden Heimarbeiter in den genannten Monaten je mindestens 45 M verdient haben. Wenn mehrere Heimarbeiter in einem Hausstande zusammenarbeiten, darf nur einer von ihnen in die Liste aufgenommen werden.
In den Listen müssen hinter Namen, Wohnort und Haus-Nr. 6 Spalten, nämlich für die Monate Oktober bis März gezogen sein.
Die Arbeitgeber (Werkmeister) werden aufgefordert, die Heimarbeiter, die sie in die Liste aufgenommen haben, davon zu benachrichtigen.
Die Abgabestellen, die für die einzelnen Monate abzugebenden Mengen und die Preise werden noch bekannt gemacht.
Herford, den 21. September 1915.
Der Landrat: v. Borries.
— **Gas- Beleuchtung.**
Infolge Mangel an geeigneten Arbeitskräften ist es nicht möglich, jetzt Gasmeister persönlich zu liefern. Das Gaswerk ist bereit, für kleinere Anlagen Gas zu Beleuchtungszwecken bis auf weiteres ohne Gasmeister gegen Baufähle abzugeben.
Anträge auf Anschlüsse bitten wir persönlich auf dem Gaswerke, Werrestraße 103, zu stellen, wofür auch weitere Auskunft gern erteilt wird.
— **Städtisches Gas- Wasser- und Elektrizitäts- Werk.**
— **50 Mark Belohnung**
erhält Jeder, der uns einen Fall von
Beschädigung der Plakate
an den städtischen Anschlagssäulen so nachweist, daß gerichtliche Verfolgung des Täters eintreten kann
Städtisches Anschlagswesen
Herforder Zeitung für Stadt und Land.
— **Vorausichtiges Wetter.**
Trocken und vorwiegend heiter, nur zeitweise etwas neblig; am Tage kühl, nachts an freigelegenen Stellen leichter Frost.

Eine hervorragend schöne Auswahl in

NEUEN HÜTEN

in sorgfältig gewählter Zusammenstellung steht in meinem Geschäft aus.
Die Dame, die auf vorteilhaften Einkauf Wert legt, bitte ich um unverbindliche Besichtigung und Prüfung der
HERBST-NEUHEITEN

Beachten Sie gefl. meine 3 Schaufenster, in denen neue Damen- und Kinderhüte ausgestellt sind.

Hermann Herzfeld.

Infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse sind alle Rohmaterialien, deren das Buchdruckgewerbe bedarf, insbesondere Papier, Briefumschläge, Schriften, Guss- und Stereotypmetall, Farbe, Benzin, Terpentin, Schmier- und Waschmittel, Walzenmasse, Kohlen usw., erheblich im Preise gestiegen. Die Buchdruckereibetriebe haben deshalb mit grösseren Herstellungskosten zu rechnen.

Die Buchdruckereien Deutschlands sehen sich daher gezwungen, ihre Verkaufspreise den völlig veränderten Herstellungsbedingungen anzupassen und eine angemessene Erhöhung der Preise für Drucksachen eintreten zu lassen.

Wir bringen diese Preiserhöhung den verehrlichen Abnehmerkreisen hiermit zur Kenntnis mit der höflichen Bitte, diese durch die Not der Zeit bedingte Massnahme mit Wohlwollen aufnehmen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Deutscher Buchdrucker-Verein.

Bekanntmachung.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für den am 4. Okt. 1915 beginnenden Abendkursus in der Winterlichen Gewerbeschule für Frauen u. Töchter, Alter Markt 8, werden bis zum 4. Okt. 1915 in der Gewerbeschule entgegen genommen. Teilnahme am Unterricht 3 Monate. Wenn die Schülerinnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbstständigkeit angeeignet und sonst guten Fleiss und ebenfalle Führung gezeigt haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Diesbezügliche Wünsche sind an die Leiterin des Kurses zu richten, welche hierüber die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen der angegebenen Arbeiten, sowie durch ungebührliches Betragen Anlass zur Unzufriedenheit geben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerin vom Unterricht auszuschließen.

Zweck des Unterrichts ist: Die Schülerinnen in nachbenannten Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garderobe (auch Kinderkleidchen), Wäsche anzufertigen und in Stand zu halten.

Gelehrt wird nach Wahl:

1. Handarbeit, wie Flicken, Stopfen, Weißsticken.
2. Maschinennähen, Anfertigen von Blusen, Röcken, Kinderkleidern, Modernisieren alter Garderobe.

Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8-10 Uhr abends. Die Schülerin haben beschloffen, diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als sie für jede Schülerin monatlich 2 Mark Zuschuss gewähren, sobald jede Schülerin selbst nur 8 Mark monatlich aufzubringen hat. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen.

Herford, den 15. September 1915.

Der Magistrat.



Bade und schlachte selbst! Billiges Brot und Fleisch erzielt man durch Weber's neue Hausbacköfen, Koch-, Back- und Fleischräucher. Ueber 60 000 Stück geliefert! Billige Preise! Probefreie Lieferung! Teilzahlung! Man verl. neueste Prospekte von der ersten und grössten Spezial-Fabrik Deutschlands.
Anton Weber, Riedorf a. Leine.

Wohltätigkeits-Konzert

der
„Liedertafel“
in Brinkmanns Festsaal.
1. Wiederholung
am Mittwoch, den 22. September, für die Verwundeten.
Eintritt frei.
2. Wiederholung
am Donnerstag, den 23. September.
Eintritt für Zivilpersonen 1.— Mk., für Militär vom Feldwebel abwärts 50 Pfg.
Anfang an beiden Tagen 8 1/4 Uhr abends.
Vorverkauf bis Mittwoch abend 6 Uhr in der Buchhandlung des Herrn Wilhelm Menckhoff, Alter Markt, bei Herrn Friseur Max Wiegk, Gehrenberg, sowie bei Herrn Fritz Brinkmann, Rennort.



Elektr. Installationsmaterial
für Stark- und Schwachstrom
Isolierrohr, Drähte, Schalter, Fassungen, Schalttafel, Sicherungen, Beleuchtungskörper, Osram-, Wotan- und Sirius-Glühlampen, Elemente, Läutwerke, Telefone
Liefert preiswert
H. A. Mönkemöller, Herford, Steinstr. 20.
Grosshandlung elektrischer Bedarfs-Artikel.

Mehrere Schreiner

gegen guten Lohn für dauernde Arbeit gesucht.
F. Stille,
Maschinen-Fabrik
Münster, Westf.

Mehrere Arbeiter

sucht
Gustav Kopka.

Drucksachen Fr. Kuhle
aller Art liefert billigst

Landwirtschaftliche Winterschule zu Herford.

Beginn des Unterrichts am Dienstag, d. 2. Nov. d. Js., morgens 9 Uhr. Anmeldungen (Geburtschein vom Standesamt, das letzte Schulzeugnis und Wiederimpfschein sind beizufügen) bis zum 1. Oktober d. Js. an die Direktion der Schule erbeten.
Der Direktor:
J. B. Prof. Mürken.

Färberei Münzer

Chemische Wäscherei
Herford
Steinstr. 15. Fernspr. 493
Annahmestellen:
Für Löhne: Kaufmann A. Middelmann Löhne-Bahnhof, für Vlotho: Kaufmann A. Flotho, Vlotho.
Seit Jahren bekannt durch gute und preiswerte Arbeiten.

Sommerprossen

kann jeder in 10 Tagen gänzlich beseitigen. Auskunft 10 Pf. gegen Rückmark.
Frau Erna Brandenburg-Doellin, Berlin N. 65.

Seute eingetroffen: la. Leberwurst

in ca. 1 Pfd.-Dosen
Heinrich Nolting, Rensstraße.
Zwei tüchtige Packer
gegen guten Lohn gesucht.
Marmelstein & Haase.
Wie suchen für hier
Zigarrenarbeiter
auf dauernde Beschäftigung.
Gante & Schünhoff.

Täglich frisches Hammelfleisch

empfiehlt
Jul. Löwenstern, Bügelstraße 5.

Heu und Stroh

kauft
Proviantamt Minden.

Kartoffeln

ab Güterbahnhof N. 3.35 bis 4.00, ab Lager Wellbroderweg 17, N. 4.00 bis 4.40 täglich abzugeben.
P. Franke, Telefon 471.

Gewandte Hausdiener

suchen
J. Elsbach & Co., H.-G.

Wir suchen per sofort zwei Tischlergehülfen

für dauernde Beschäftigung.
Brünger & Nürge, Möbelfabrik.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Vom Oettinghauserweg bis Markthalle
Geldbörse
verl. Zins 25 Mk. Zinsl. Fd. wird geb. selb. in der Gsch. d. Ztg. abzugeben.

Gewandter Hausdiener

als Packer für sofort gesucht.
J. Elsbach & Co., H.-G.

Älterer Bonbonkocher

nach auswärts für sofort bei gutem Lohn gesucht.
Auskunft erteilt unter 6719 die Herforder Ztg.

Kommiss

für leichte Kontorarbeiten.
Aug. Linkmeyer jun., Schokoladen- u. Zuckwaren-Fabrik.

Für sofort ein tüchtiger Kutscher

ge sucht.
Wolff Gartenstein.

16-17jähriger Arbeiter

für sofort in dauernde Stellung gesucht.
Färberei Schulze.

Zigarrenkisten-Bekleber

und
-Bekleberinnen
ge sucht.
Echternkamp & Hellweg

Maier, Schlosser

und
Montage-Arbeiter
werden gesucht.
P. Dahlke, Osenhans-Montage, Bielefelder Gaswerk.

Zwanzig Erdarbeiter

sucht
Gottlieb Meyer
Baugeschäft, Herford.

10 kräftige Erdarbeiter

werden sofort eingestellt an der Bahnunterführung Engerscherstraße.
S. Wittmann, Bielefeld.

Einen fixen Packer

auf dauernde Beschäftigung suchen
G. A. Landwehrmann & Co., Papierwarenfabrik.

Zwei Lehrlinge

sucht zum 1. Oktober.
Willy Opitz, Techn. Installationsgeschäft.

Suche einen Tischlerlehrling

S. Klingebiel, Löhretor.

Knabe

in Pflege zu geben, 4 Mon. alt, gegen monatliche Vergütung. Angebote an die Geschäftsstelle dieser Ztg. unter 6716.

Junger Mann

mit einf., doppelt. und amer. Buchführung vertraut, sicher in Stenographie u. Maschinen schreiben, sucht zum 1. Oktober Stellung auf hiesiger Kontor.

Nachzutr. in der Geschäftsstelle d. Ztg. unter Nr. 6636.

Guter Mittagstisch von 12-2 Uhr

an 75 Pfg.
Kurfürststr. 5.

Ein besserer guterhaltener Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 6704 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.
Im Hause Elverdifferstr. 14 ist die
erste Etage
per sofort zu vermieten. Näheres d. Ztg.

Rheinisches Maschinen-Blagen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau, Direktion: Prof. Dr. H. von K. Chausseurkarr.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe 1 Pf. 1/2, fädel. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe 6. mit „Leben im Bild“ 30 Pf. mehr. Preis der 1/2 Pfalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhäusen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 222

Herford, Mittwoch, den 22. September

1915

Die Heldentaten des „U 9“ am 22. September 1914.

Mit gütiger Erlaubnis des Verfassers und des Verlegers sind wir heute in der Lage, unsere Lesern einen ganz besonders geschätzten Stoff zu bieten, indem wir im nachstehenden den Abschnitt aus Pastor Richters prächtiger Weddigen-Biographie (Verlag Wehagen u. Kling, Bielefeld) veröffentlichen, in welchem die erste authentische Darstellung von der großen Heldentat unseres leider dahingegangenen bedeutenden Landmannes gegeben wird.

Drei englische Panzerkreuzer im Verlauf von zwei Stunden auf den Grund des Meeres befördert: das war der schwerwiegende Inhalt des kurzen Telegramms, welches der deutsche Kommando-Staffel am 22. September 1914 in die Welt ausgesandt wurde. Die Einzelheiten dieses Ereignisses, soweit sie bekannt werden konnten, sind feinerzeit in den Zeitungen mitgeteilt worden; die Berichte sollen hier durch eine ausführliche — in allen Punkten zuverlässige — Darstellung ergänzt werden.

„U 9“ befand sich auf einer Patrouillenfahrt in der Nordsee. Am 20. September früh morgens hatte das Boot nach Verabschiedung durch den Hallflottillenkopf mit einem Geheimbefehl den Hafen verlassen. Es war das erste Mal in diesem Kriege, daß ein U-Bootboot zu einem Einzelunternehmen besonderer Art Verwendung fand. Die Lösung der gestellten Aufgabe war für das Boot nicht einfach.

In den Tagen vorher hatten stürmische Winde aus westlicher Richtung geweht; „U 9“ hatte deshalb trotz der mittleren Windstärke schwer gegen den Seegang und die hohe Dünung an.

Nach Erreichen der freien See wurde zunächst durch Proben festgestellt, ob für die Unterraumfahrt alles im Boot in Ordnung war. Dann wurde mit westlichem Kurse die Marschfahrt angetreten. Anbauern schlug die See über den Turm, die auf diesen befindliche feuermännliche Wache trotz des Wellenlaufs in kurzer Zeit völlig durchspritzte. Von den feindlichen Streitkräften, die angeblich eine Kontrolle der deutschen Bucht ausübten, wurde — wie auf früheren Fahrten — nichts gesichtet. Da nach dem Barometer in den nächsten Tagen besseres Wetter zu erwarten war, wurde beschloffen, auf Land zuzugucken und möglichst in Sicht der holländischen Küste den Vormarsch fortzusetzen.

Am 21. September abends war „U 9“ bis in die Nähe von Harlingen-Leuchtturm gelangt, als in der Dämmerung das erste verdächtige Fahrzeug in Sicht kam, das jedoch bald wieder verschwand. Der Wind flaute langsam ab, und der Aufenthalt auf dem Turm war nach der Ankunft des Wetters in den letzten Tagen nicht unangebracht. An der holländischen Küste glänzte bald hier bald dort die nicht gelöschte Leuchterfeuer — für ein feuermännliches Auge im Krieg ein selten gemessener Anblick. Deutlich war auch der Lichtschein am Himmel zu sehen, der die Stelle der Stadt Scheveningen bezeichnete.

Nach Mitternacht wurde von der Wache alarmiert. Schnell ging's hinab unter das Wasser, da einige abgeblendete Fahrzeuge — anscheinend Zerstörer — mit SW-Kurs dicht passierten.

Am nächsten Morgen kurz vor 6 Uhr mittags europäischer Zeit tauchte das Boot wieder auf, um den Vormarsch fortzusetzen. Der Wind hatte inzwischen bedeutend nachgelassen, aber die Dünung war noch recht erheblich. In der Nähe kreuzten nur einige holländische Fischkutter. Durch den starken Qualm, welcher den Motoren entströmte, war der Ausguck sehr behindert. Plötzlich jedoch erkannte der wachhabende Offizier in Richtung auf Maas-Feuerwerk in der Höhe eine Stacheldrahtgrube eine Mastspitze. Sie sah nicht handels-schiffmäßig aus; die Motore wurden deshalb wieder abgestellt, und das Boot tauchte. Mit gespanntester Aufmerksamkeit sah der Kommandant durch das Schrohr. Die Mastspitze vergrößerte sich zusehends; neben der ersten erschienen noch zwei andere. Bald war kein Zweifel mehr: eine Dampfschiffe von drei englischen Kreuzern mit je vier Schornsteinen war in Sicht. Weddigen's Herz schlug höher. Solch einen Anblick hatte er sich im stillen ersehnt. Hier war eine Gelegenheit, zu zeigen, was ein kleines Unterseeboot, richtig geführt, gegen vielfach überlegene Gegner auszurichten vermag.

Sofort schritt er zur Ausführung des Angriffs. Im Boot begann eine angestrengte Tätigkeit. Die für den Angriff nötigen Befehle wurden gegeben. Dann trat eine kurze Ruhe ein, während der Kommandant auf den Gegner zuhielt. Die elektrischen Maschinen liefen lautlos, man hörte nur einzelne Kommandos der Tiefsenierung. Es ankerte mit allen Mitteln gearbeitet werden, das Boot auf Tiefe zu halten, da es in Heranströmen nicht nur den Erfolg ausschloß, sondern auch bei der geringsten Entfernung mit dem sofortigen Abschuß durch Artillerie geendet hätte. Das Schrohr, dessen Schaumstreifen leicht erkennbar ist, wurde nur für Sekunden gezeigt. Drei Kreuzer waren in Sicht. Welcher von ihnen sollte zuerst aufs Korn genommen werden? Weddigen entschloß sich zum Angriff auf den in der Mitte. Es ließ sich erwarten, daß die anderen wegen Mangel an Sicht stoppen würden und dann womöglich auch torpediert werden konnten.

Der Kommandant befand sich im Turm des Boots. Durch das teilweise ausschlagende Schrohr orientierte er sich und gab dann die Unterkommandos dem vor ihm stehenden Mardergänger. Um 7 Uhr 20 Minuten vormittags hatte er den ersten Kreuzer in der Visierlinie des Schrohrs, der gewünschte Abstand war erreicht. Weddigen zielte und gab das Kommando „Los“. Der hinter dem Kommandanten stehende Wachoffizier, der gleichzeitig das Schrohr ein- und ausfahren ließ und mitbeobachtete, feuerte den Torpedo ab, der sein Rohr mit einem metallischen Klang verließ. Während er durchs Wasser auf sein Ziel zufliegt, zählte jeder im Boot die Sekunden. Es waren nervenanstrengende Augenblicke. Plötzlich hörte man einen dumpfen Schlag. Ein helles Klirren folgte: der Torpedo hatte getroffen!

Das war eine Freude! Das überquerende Hochgefühl einer glänzenden gelungenen Waffentat mußte sich Luft machen: drei Hurras durchdrangen spontan die engen Räume des unter Wasser fahrenden Boots. Die Sitte des dreimaligen Hurras nach Erfolgen ähnlicher Art ist seitdem auf „U 9“ beibehalten worden.

Als das Schrohr wieder ausgefahren wurde, sah man, daß der Engländer achtern ziemlich tief weg lag und den Klammbug etwas zeigte. In guter Ordnung kamen die vier Ratter seiner Vorderseite zu Wasser, auf der Brücke wurde signalisiert. Trümmern und Menschen schwammen anher, dazwischen trieb eine Dampfwolke ohne Dampf; es war klar, daß das Schiff sich in sinkendem Zustande befand. Alle Schornsteine bliesen stark Dampf ab. Der Kreuzer legte sich nach einigen Minuten stark zur Seite und verschwand in den Wellen. An den Doppelschiffen war er als Panzerkreuzer erkannt worden.

Die anderen Schiffe hatten inzwischen nicht gestoppt, sondern waren ohne Rücksicht auf Minen in die Nähe des sinkenden „Aboukir“ geeilt, indem das eine einen Bogen nach vorn, das andere einen solchen nach achtern machte. Sie stoppten dann und warfen ihre Boote zu Wasser. Die Kreuzer signalisierten andauernd miteinander, ihre Geschütze waren fächerförmig ausgeschwenkt und befeuert. Weddigen verlor keine Kaltschamigkeit nicht einen Augenblick. Mit der größten Ruhe wartete er auf die Gelegenheit, auch den beiden anderen Kreuzern das verderbbringende Geschütz zu senden. Auf eine Anfrage aus der Zentrale, wie lange es wohl noch dauern würde, erwiderte er: „Sicher noch mehrere Stunden.“ Wie sehr er auf der Höhe der Situation stand, geht daraus hervor, daß er während des ganzen Gefechts jede Phase desselben in der Zentrale rufen ließ zur Weitergabe in alle Räume.

Um 7 Uhr 55 Minuten vormittags kam Weddigen auf den östlichen Flügelskreuzer „Hogue“ aus großer Nähe zu Schuß. Wieder ein Treffer mit voller Wirkung. Beim Abdrücken kam „U 9“ so nahe dem feindlichen Schiff, daß mit der einen Schraube rückwärts gegangen werden mußte, um gut frei zu kommen. „Hogue“ neigte sich stark; sein Sinken konnte nicht weiter beobachtet werden, da jetzt beim Angriff auf „Greiff“, der schon in der Nähe war, das Schrohr möglichst wenig gezeigt werden durfte.

Nach zahlreichen Kursänderungen gelang es endlich um 8 Uhr 20 Minuten, auf ziemlich weite Entfernung auch den letzten Kreuzer zu Schuß zu bekommen. Eine große schwarze Sprengwolke, so hoch wie das Schiff lang,

stieg auf, als der Torpedo sein Ziel erreicht hatte. Nach „Greiff“ legte sich auf die Seite. Da er aber nicht so schief lag wie die anderen nach erhaltenen Treffern, also anscheinend unglücklich getroffen war, erhielt er noch einen Fangschuß, worauf „U 9“ abdrehte und nach Norden abließ.

Das langsame Kentern des „Greiff“ konnte beobachtet werden. Die ganze Besatzung wurde einzeln an das Schrohr gerufen, um auch einen Blick auf den Kampfplatz zu werfen. Das Schauspiel des langsam sich neigenden, dem Untergang geweihten Schiffs war für die Männer mit dem strahlenden Nerven doch ein Anblick, bei dem sie innerlich stark bewegt waren. Zu einem derselben sagte der Kommandant: „Wir können uns freuen, daß das Kriegsglück uns solche Gelegenheiten gegeben hat, Ereignisse zu machen.“

Als die Schornsteine des Kreuzers im Wasser lagen, blieb er einige Augenblicke horizontal liegen; zahlreiche Menschen trugen ihre Arme auf seine Bordwand, dann kenterte er. Der Kiel erschien oben. So schwamm er noch einige Zeit, einem Teil der Besatzung den letzten Halt gewährend.



Kapitänleutnant Weddigen.

Als „U 9“ außer dem Bereich des Trümmersfeldes war, wurde aufgetaucht und mit äußerster Kraftanstrengung der Rückmarsch angetreten. Jeden Augenblick konnten von der nahen Theorie die sicher durch Funkentelegraphie herbeigerufenen Zerstörer eintreffen. In der Nähe des Kampfplatzes kreuzten mehrere Hochseefischer, die aber anscheinend durch die Katastrophe so erschreckt waren, daß sie nicht an Rettungsversuche dachten, sondern alle Segel setzten, um fortzukommen. Später hat sich einer derselben am Rettungsversuch beteiligt.

Sobald die Engländer gemerkt hatten, daß ihre Kreuzer einem Unterseebootkrieg zum Opfer gefallen waren, begannen eine wilde Jagd: leichte Streikräfte, Torpedoboote und Schlepper, machten sich auf die Suche nach dem unsichtbaren verwegenen Feind. Wie eine wilde Meute rasten die Verfolger über das aufgeregte Meer; ein Entkommen schien fast unmöglich. Weddigen verlor seine Ruhe nicht; er äußerte: „Nur noch die Meldung abgeben, dann wollen wir gern zu Grabe fahren.“ Es gelang ihm indessen, durch geschickte Manöver die Verfolger zu täuschen. Sie führten höchste Fahrt, so daß ihr Vorherrschen zwischen ihnen und dem U-Boot vergrößerte sich; nur von einigen waren auch die Oberante von Brücke und Schornstein sowie ein Teil der Räder sichtbar. Bald waren sie gänzlich aus Sicht.

Das Wetter wurde immer mehr auf, die See wurde ruhiger. Am Abend, etwa in der Nähe von Ter Schelling, kam plötzlich — schlecht sichtbar wegen des dunklen Hintergrundes — ein dort kreuzender Zerstörer auf „U 9“ zu. Da er sehr spät gesichtet wurde, mußte schnellstens mit Anwendung aller Mittel getaucht werden.

Durch eine Erkundung wurde nach einiger Zeit festgestellt, daß der Zerstörer in der Nähe geblieben war; erst am nächsten Morgen war er verschwunden. Der Rückmarsch konnte nunmehr ohne Schwierigkeit mit höchster Fahrt fortgesetzt werden. Die Masten wurden aufgerichtet; es gelang, mit einem deutschen Kriegsschiff Verbindung zu bekommen und funktentelegraphisch die wichtige Meldung abzugeben: „U 9“ hat am 22. September morgens bei Hoof van Holland 3 englische Panzerkreuzer versenkt.

Wohlbehalten kehrte „U 9“ in die Heimat zurück. Die Kühne Tat war gelungen, ohne daß der Verlust auch nur eines Menschenlebens deutscherseits zu beklagen gewesen wäre. Es war eine Tat von weittragender Bedeutung, nicht nur wegen ihres einzigartigen militärischen und moralischen Ergebnisses, sondern auch wegen des hervorragenden Stils und der Energie, mit welcher die feuermännlich wie schiffstechnisch gleich schwierige und neuartige Gefächsaufgabe durchgeführt wurde. Der Angriff des „U 9“ ist dadurch für jeden U-Bootsfahrer vorbildlich geworden.

Die vernichteten englischen Panzerkreuzer gehörten alle drei derselben Klasse an; „Hogue“ und „Aboukir“ stammten aus dem Jahre 1900, „Greiff“ aus dem Jahr 1899. Sie hatten jeder 12 200 Tonnen Wasserverdrängung und eine Besatzung von je 800 bis 900 Mann. Jeder der Kreuzer war 134 Meter lang, hatte Maschinen mit 21 000 bis 21 500 PS, je zwei 23,4-Ztm., zwölf 15-Ztm., zwölf 7,6-Ztm. und drei 4,7-Ztm.-Schnelllade-Geschütze, außerdem je zwei Torpedorohre. Sie liefen 21,8 bis 22,5 Seemeilen die Stunde. Wie schnell und sicher die Torpedos des „U 9“ gearbeitet haben müssen, läßt sich daraus entnehmen, daß das ganze gewaltige Zerstörungswerk innerhalb kaum zweier Stunden vollendet war.

Von der Gesamtbesatzung der drei Kreuzer, zusammen 2200 Mann, sind etwa 1600 Mann untergegangen. Die Geretteten, von denen sich die meisten im Zustand völliger Erschöpfung befanden, wurden nach Hoof van Holland und Amruden gebracht. Einer derselben hatte gerade noch Zeit gefunden, die britische Flagge von seinem Kreuzer wegzunehmen, bevor er sank. Auf der rauhen Wolldecke seines Bettes lag nun die Flagge mit dem Union Jack, dem roten Kreuz auf weißem Felde, unaufhörlich bestrich der junge Mann die Flagge mit einer liebenden Gebärde. Daß er sie für sein Vaterland gerettet hatte, machte ihn stolz und glücklich.

„U 9“

Auf Nordseewässern lagert die Nacht. Drei englische Kreuzer halten die Wache. Sie halten die Wache in träumerischer Ruh. Die Wellen singen ihr Lied dazu.

Sie singen ein Lied von seltsamer Art. Wie Totenfäng' King's für die letzte Fahrt. An Bord die Wache steht still und lauscht. Ihr ist's, als ob Albions Ruf sie umrauscht.

Drei Kreuzer träumen im Wellenspiel. Fernher jagt näher auf schwarzem Kiel. Durch Nacht und Nebel lautlos der Tod. Verderbend drohend ein Unterseeboot.

Die Männer drinnen, nur zwanzig an Zahl. Doch ein einziger Wille, so hart wie Stahl. Ein Drang nur: „Nieder mit England!“ Otto Weddigen heißt ihr Kommandant.

Die „Aboukir“ lag noch im Morgenschlaf. Als vernichtend des Todes Geschloß sie traf. Ein Stoß — ein Krachen — ein einziger Schrei — Ein gurgelnder Laut — dann war alles vorbei.

Auf „Greiff“ und „Hogue“ fällt lähmender Schreck. Dann wilder Marm: „Alle Mann schnell an Deck!“ Da fliegt's aus der Flut wie ein wilder Rauch. Durch das Schiff geht ein Zucken — die „Hogue“ sank auch.



Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!



Letzter Zeichnungstag: Mittwoch, den 22. September.

Und die vergangen die zweite Stunde.
Gibt hilflos der dritte Kreuzer auf Grund;
Ein kurzer Kampf — seine Stelle ist leer.
Und darüber raucht weiter das ewige Meer.

Lieber Nordseefahrer der Morgen Lacht.
In der Tiefe schläft weiter Britannias Wacht.
Drei stolze englische Panzer sind hin —
Deutsche Brüder nun jagen die Siegerin.

In Herford im Binnenland Haus bei Haus
Siegt die Fahnen flattern hinaus.
Die Herzen erglühn in Dank und Stolz:
„Er ist unser — ist echt Westfälisches Holz!“

Wenn solche Helden an Steuer stehn,
Nur Englands Flagge noch niedergeb'n!
Ein Hoch dem Führer und seinen Getre'n,
Kapitänleutnant Weddigen und der „Alte“!

(Pastor Hartmann-Herford.)

Wie Rußlands Heerführer erzogen werden.

Von G. von Lessen.

Zwei Tatsachen springen beim Betrachten der Lage Rußlands in die Augen: Einerseits die riesenhafte Größe Masse geschuldbildiger Truppen des Jaren und dem gegenübergestellt ihre Leistungen. Zwischen der vorhandenen Kraft und den erzielten Erfolgen klaffen unermeßliche Abgründe. Millionen und abermals Millionen von Soldaten, die heute unter den furchtbaren, sie fast vernichtenden Verlusten auf das Haupt geschlagen, ein paar Tage später doch noch erbitterten Widerstand leisteten, hat Väterchen in das Feld gestellt und trotzdem nichts erreicht.

Einen sehr großen Einfluß auf den unglücklichen Verlauf, den dieser Krieg für das Jarentum genommen hat und auch noch weiter nehmen wird, üben selbstverständlich die inneren Verhältnisse des Jarenreiches, da sie so geartet sind, daß fast jeder zur stärksten Unzufriedenheit gezwungen wird. Herbeigeführt hat diesen, für sie selber doch gerade verhängnisvollsten Zustand, Väterchens Regierung in ihrer Kurzsichtigkeit. Der Jarentismus brachte durch seine weiten Verhaltensmaßregeln das Rußland fertig, die Bauern, also den Teil der Bevölkerung, der in Rußland weitaus die meisten Soldaten zur Fahne sendet und doch überall sonst der konservativste ist, bereits 1903/06 zum Aufstand zu treiben. Als eine ganz anständige Leistung muß das besonders noch bei der Berücksichtigung der Tatsache bezeichnet werden, daß erst 1886 die Leibeigenschaft in Rußland aufgehoben wurde und die Bauern bis zu diesem Zeitpunkt durchaus zufrieden mit ihrer Hörigkeit waren. Doch die Jaren haben durch ihre verschiedenen Regierungen bewirkt, daß die Mächts in knapp vierzig Jahren aus Lobewesen, die sich sogar unter so menschenunwürdigen Verhältnissen, wie es die Leibeigenschaft ist, wohl befanden, zu ausgeprochenen Feinden der jetzigen Staatsverfassung wurden; sie haben überhaupt in der ganzen russischen „Gesellschaft“ wilde Erbitterung gegen den Jarentismus gesät.

Von der Kraft der in allen Kreisen des Jarentums vorhandenen Mißstimmung legte der 1905/6 ganz Rußland in seinen Grundfesten erschütternde Sturm, auch für die kaiserlichen, beredtes Zeugnis ab. Zur Befestigung dieser Unzufriedenheit ist nichts geschehen. Der damalige Zustand wurde blutig niedergeschlagen, aber keinerlei Verbesserungen in der Staatsverfassung oder Verwaltung wurden eingeführt. Die Quellen des Verwerfungsabwuchs von 1905/6 sind also noch heute

vorhanden, und seit dem 1. August 1914 ist untrüglich viel neue Unzufriedenheit hinzugekommen. Denn der gegenwärtige Krieg hat so grauenhafte Schäden aufgeworfen, daß der Rußse statt des Blutes Wasser in den Adern haben mußte, am Laiz zu werden. Immerhin hat die herrschende Erbitterung das Jarentum doch nicht gehindert, bereits über ein Jahr lang Krieg führen zu können. Natürlich hat die allgemeine Stimmung sehr, sehr großen Einfluß gehabt. Slaven gleich, froh jeder Gelegenheit, der verhassten Arbeit zu entriemen, ziehen des Jaren Truppen in das Feld. Aber sie gehen dennoch, wenn der Befehl kommt und der Vorgesetzte in der Nähe ist, vorwärts und schlagen sich tapfer. Ein schlechter Soldat, das kann ihm wohl Gott Niemand nachsagen, ist der Rußse nicht. Weiterhart, an das Ertragen großer Anstrengungen gewöhnt, sind die Leute; zudem ist ganz ungeheuer viel Kadavergehorsam vorhanden. Auch an Zahl war Väterchens Heer, wenigstens bis lange in den Winter hinein, uns stark überlegen.

Wenn nun also auch die inneren Verhältnisse des Jarentums beim Ausbruch der Weltbrandes wenig ersichtlich waren, lagen sie doch noch lange nicht so verwerflich, daß der unglückliche Verlauf, den dieser Krieg für Väterchen genommen hat, von vornherein unabwendbar gewesen wäre. Daß alles so schlimm gekommen ist, wie es heute steht, daran trägt das Jaren Heeresleitung die Schuld. Großfürsten und andere hohe Herren, die in Paris und an allen Orten, an denen man sich nicht langweilt, so gut zu Hause sind, daß sie dort wohlhabende glänzende Führer unerfahrener aber gewalttätiger junger Herren aus millionenschwerem Hause abgeben würden, befehligen Rußlands Heere. Militärisch vorbereitete werden diese Führer für ihren Beruf in der Garde. Nun ist aber die Ausbildung in der Garde kaum dazu geeignet, Heerführer, wie sie die Jetztzeit braucht, zu erziehen. Zwar wird der Dienst bei dieser durchweg aus schönen, groß gewachsenen Männern gebildeten Truppe viel schärfer als bei der übrigen Armee, die zum Unterschied von der Garde als Linie bezeichnet wird, gehalten. Freilich so streng, wie zu Jar Nikolaus I. Zeiten — der einem ganzen Garde-Regiment, das bei ihm vorbeimarschierte und ihm nicht gefiel, einfach befahl: „Rechts um kehrt, Stürzen, marsch! marsch!“ — ist der Dienst unter dem jetzigen Heerführer selbstverständlich lange nicht mehr. Aber verlangt wird doch noch immer genug. Denn die Garde soll Figur machen, Befehlen — insbesondere fremden Mächtigkeiten und Staatsleuten — ein stürz einführendes Bild von Rußlands unermeßlicher Stärke. Beispielsweise Kriegstätigkeit geben. Doch diese Schaustellung ist durchaus nicht der einzige Grund des Verlangens, daß die Offiziere der Garde die Ausbildung ihrer Soldaten nicht den Unteroffizieren überlassen, sondern selbst in die Hand nehmen, um aus ihnen hervorzuholen, was sie nur herauszugeben haben. Die Mannschaften sollen zu tüchtigen, waffen-geübten, blind dem Befehl gehorchenden Kriegerern erzogen werden, um den Jaren zu schmecken. Für Väterchens Sicherheit allein ist nämlich nach jetziger Auffassung die Garde da.

Die Aufgabe, für den Jaren eine Schutzwehr heranzubilden, die ihn vor allen Feinden eines Volksaufstandes beschützt und die Tatsache, daß die Gardebesoldungen besonders ausgezeichnetes Menschenmaterial sind und fünf Jahre lang im Dienst bleiben, bewirkt natürlich, daß die Petersburger Regimenter — auch an unseren Verhältnissen gemessen — im Kaiserhofdienst Gutes leisten, die Griffe und den Drill kennen, beim Weiten, Fahren, Schießen und allen anderen Übungen ihren Mann stellen. Aber andererseits schädigt gerade der Gedanke von der Jarentumschutzwehr die Gardeoffiziere in ihrer Ausbildung aufs schwerste. Der Jar sitzt fast immer in oder unmittelbar bei Petersburg und mit ihm — da man ja nie wissen kann, wann Bedarf nach ihnen ein-

tritt — seine Regimenter. Die Garde kommt also fast nie ins Feld. Das Jarentum ist somit für seine Offiziere etwas Fremdes, und gerade aus ihrer Reihe werden die führenden Köpfe in der ganzen russischen Armee befehligt. Bestimmend für die Maßregeln, die Leitung des Heeres in so wenig dazu geeignete Hände zu legen, ist abermals der Gedanke des Jarentums. Blinde Ergebenheit der Gardeoffiziere dem Throne gegenüber muß gesichert werden. Um das zu erreichen, wählt die Regierung den Weg, diesen Leuten das Leben möglichst angenehm zu gestalten. Man verlangt von ihnen nur, daß sie die paar Stunden Kaiserhofdienst tun. Mit taktischen Aufgaben und der edlen Kriegswissenschaft überhaupt brauchen sie sich nicht gar zu eingehend zu beschäftigen. Denn Gehorsamkeit zu erwecken, ist zeitraubend, also wenig erfreulich und zudem für den Jarentumschutzmäßig. Wartet nur eine Leute tüchtig aus und im übrigen genießt, das ist der von oben gegebene Wahnpruch. Die Gardeoffiziere leeren den schäumenden Becher des Lebens bis auf den Grund. Was schadet es, wenn sie nach ein paar Jahren vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch stehen! Väterchen sorgt auch für die Zeit der Erbe durch Besetzung auf die wohlbesoldeten Führerposten der Linie.

Also lediglich aus Gründen des Jarentumschutzes erhalten die Gardeoffiziere bei ihrer Vererbung zur Linie nicht nur einen Rang höher als den sie innehaben, sondern haben auch noch die feste Aussicht, bei jeder Beförderung oder Beförderung irgend eines leitenden Postens den Vortritt vor ihren Kameraden, die immer nur in der Provinz dienen, zu genießen. Daß nun durch diese Handhabung der Beförderungssache sehr viele vielseitig befähigte Menschen, die aber nicht genügend Mittel besitzen, um bei der Garde Dienst zu tun, überhaupt vom Eintritt in das Heer abgeschreckt werden, liegt auf der Hand. Aber nicht nur der Offiziersmangel — der doch so weit geht, daß Rußland jetzt an die Hunderttausend einfacher Landpolizisten auf Trägern der goldenen Achselstücke besolden mußte, um überhaupt nur noch etwas Armeematerial gegen uns ins Feld stellen zu können — ist durch den Gedanken vom Jarentumschutz glücklich erreicht worden, sondern überhaupt eine schwere Schädigung des gesamten Heeres hat diese unglückliche Idee zur Folge. So bringen die Herren vom Kaisertrande neben der gänglichen Unkenntnis im Führen von größeren Truppenverbänden auch noch eine gewisse Abneigung gegen das Manöver mit. Das Manöver ist deshalb natürlich nicht abgeschafft und es wird weiter Kriegswissenschaft gelehrt, aber beides gilt als etwas, das irgendwie, mit möglichst wenig Anstrengung, als eine der zahlreichen unbedeutenden Regierungsvorrichtungen erledigt werden muß.

Eist bei der Erwägung, welches Gewicht bei uns auf die Vorbildung für den Feldzug gelegt wird, und wie glänzend sich das im heutigen Kriege bewährt hat, kann man die verderblichen Folgen ermessen, wenn sie unterbleibt.

Auf das Prinzip des Jarentumschutzes, das das einzige leitende bei der Besetzung der Führerposten ist, kann man das russische Sprichwort anwenden: „Der Unvorsichtige fahst und fahst, bis zur Ungenießbarkeit“. Ob diese alte Volksweisheit sich nicht auch an Väterchen erfüllen wird?

Spionage auf dem Luftwege.

Von unserem Kriegsberichterstatter

Deutsches Großes Hauptquartier, 19. Sept. 1915.
Unsere Gegner haben in der letzten Zeit versucht, auf allen möglichen Wegen ihre Spione hinter die Front der Deutschen zu bringen. Es ist nun bekannt geworden, daß sie auf den Gedanken verfielen, ihre Spione durch Flugzeuge in das deutsche Operations- und Stabsgebiet zu bringen. Nach einiger Zeit, in welcher die Spione ihre Beobachtungen zu machen hätten, sollten sie

wieder durch Flugzeuge von abgelegenen Orten abgeholt und zu ihren Auftragsgebern zurückgebracht werden. Schon der erste Versuch dieser Art mißglückte, und an den Mauern der Stadt Chartreuse fielen seit einigen Tagen ein Plakat in deutscher und französischer Sprache, welches folgendes mitteilt: „Am 21. August wurden gegen 11 Uhr vormittags durch zwei französische Flieger mittels Flugzeug zwei Spione in der Nähe von Aubigny abgesetzt. Beide sind ergriffen und am 31. August durch selbstgerichtliches Urteil wegen Kriegsverrat zum Tode verurteilt worden. Das Urteil ist am 1. September 1915 durch Erschießen vollstreckt worden.“

Chartreuse, 3. September 1915.

Der Stabskommandant:

..... Hauptmann.

Es ist interessant, daß der unterzeichnete Hauptmann einer der bekanntesten Professoren für bürgerliches Recht an einer deutschen Universität ist.

Julius Greif, Kriegsberichterstatter.

Literarische Neuheiten.

Kronprinz Wilhelm im Felde ist das neueste Kunstblatt aus der Scherlischen Bilderzelle „Deutschlands Führer in großer Zeit“. Das nach der letzten Aufnahme hergestellte Bild zeigt unseren Kronprinzen in seiner natürlichen, jeder Pose abholenden und doch ritterlichen Art. Bei einer Bildgröße von 40:28 Zentimeter kostet die Volksausgabe in künstlerisch vollendetem Tiefdruck nur 1 M.; zum gleichen Preise sind auch die vorher erschienenen Bildnisse unseres Kaisers, der Könige von Sachsen, Bayern, Württemberg und der bekannten Heerführer bei jeder Buch- und Kunsthandlung sowie vom Verlage August Scherl G. m. b. H. zu beziehen. Von allen Bildnissen erschien auch eine große Luxusausgabe in Handpressen-Kupferdruck zum Preise von 5 M., ferner eine kleine Luxusausgabe in Handpressen-Kupferdruck, Bildgröße 23:16,5 Zentimeter, zum Preise von 1 M. Gerahmt in schwarzem oder mahagonibraunem Rahmen kostet die Volksausgabe 6 M., die große Luxusausgabe 10 M. und die kleine Luxusausgabe 4 M.

Kriegs-Kornfrank

Kriegs-Kornfrank ist der Ersatz für Bohnen-Kaffee. Er ist gut und billig. Das ganze Paket kostet 50 Pf. Kriegs-Kornfrank ist bekömmlich und anregend.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Textteil: Fr. Kuhle, für Anzeigen: W. Strunk, beide in Berlin.

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curb.

19) Mit der Rechten beschaltete er seine Augen und musterte sie.

„Guten Tag, Väterchen,“ grüßte der Fremde.
„Guten Tag. Der General ist im Amt.“
„Ach, zu dem wollen wir ja nicht. Wir wollen zu Euch, wenigstens jetzt. Kennt Ihr mich, Väterchen?“

Der Sprecher rückte den Alten beiseite und sah ihm voll ins Gesicht.

„Ach, ihr Heiligen, Danielowitsch!“ entfuhr es dem erlauchten Greise.

„Ja, ja, der ist's. Na, wie geht's Euch? Seid Ihr noch tüchtig?“

„Ja, ja, es geht noch. Aber kommen Sie, meine Herren, kommen Sie. Mein Stübchen bietet Raum genug. Wie ich mich freue! Und Marenka kommt heute auch.“

„So? Das ist nett.“

Die beiden folgten dem alten Diener durch den Korridor in ein geräumiges Zimmer, in dem es stark nach Tabak und Wodka roch.

Der Alte ließ geschäftig hin und her und stellte Stühle zurecht.

„Schön habt Ihr's hier, Väterchen,“ meinte Dimitri und sah sich umher.

„Herr Leutnant, ein Schnäpschen?“

„Na, freilich doch, den einen vertagen wir noch.“

Der Alte wählte mit dem Rißel seines Mittels drei Gläser aus und goß aus einer dicken Flasche den Schnäps ein. Die drei setzten die Gläser, große starkalufte Stappen, an und tranken den blanken Rüssel.

Binder schüttelte sich, so brannte das Feuer in seiner Kehle.

„Er ist gut, o ja, schon zehn Jahre alt,“ meinte Masurek mit verschmitztem Lächeln.

„Nur schade, viel ist nicht mehr drin,“ setzte er hinzu und streichelte liebevoll die Flasche.

„Rauf' dir andern, Väterchen!“ meinte Danielowitsch.

Die Unterhaltung war bisher ganz russisch geführt worden und Binder verstand nur wenige Worte, denn so weit waren seine Kenntnisse dieser Sprache noch nicht.

Da fiel es auch Dimitri ein und er fragte nunmehr französisch:

„Ihr habt schon viel geparlt für die kleine Marenka?“

„Ach, sparen. Von den paar Rubeln Gehalt.“

„Nu, nu, paar Rubel. Ihr verdient doch ganz hübsch, denke ich.“

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Küß auf den Monat. Der Hauptmann Genszow zahlt nur zwei. Ich möchte auch mal Geld, viel Geld haben,“ seufzte Masurek.

Danielowitsch holte seine Brieftasche hervor und warf ein Bündchen Banknoten hin, einige fünf, und zehn Rubelscheine.

„Soviel?“

Die Augen des Alten glänzten.

„Ach ja, das sind ...“ er tastete mit seinen dicken, schmutzigen Fingern über die Scheine, „das sind ja hundert Rubel!“

„Behalte sie dir.“

Ungläubig sah ihn der Diener an.

„Ja, ja, behalte sie! Ich schenke sie dir,“ sagte Danielowitsch und schob sie dem Alten hin.

Binder hatte in die Tasche gegriffen und warf eine Handvoll Silbergeld dazu.

„Da, von mir auch. Für den Schnäps.“

Der Alte stand, den Mund weit offen, und starrte auf das Geld.

„Das ist wahr?“ fragte er zweifelnd.

„Freilich,“ entgegnete die beiden andern, wie aus einem Munde.

Zitternd strich Masurek das Geld ein und ergriff die Hand Dimitris, sie mit Rüssen bedeckend.

„O, Dank, Dank! Ihr seid gute Herren.“

Dann kam er auch zu Binder und küßte ihm die Hand.

„Ihr könnt noch mehr verdienen, könnt mit einem Schläge ein reicher Mann sein,“ meinte der Oesterreicher.

„Ach?“

„Ja, wenn Ihr wollt. Nicht wahr, Danielowitsch?“

„Gewiß. Aber, kommt mal her.“

Er zog den Alten ganz nahe an sich heran und flüsterte ihm zu:

„Der General hat hier Pläne, versteht Ihr?“

„Nein, Herr ... das ... das tue ich nicht! Ich bin ein alter, ehrlicher Mann.“

Die beiden tauschten einen Blick und lächelten.

Binder zog seine Brieftasche und entnahm einige Noten.

„Alter, tausend Rubel!“

„Nein, Herr, ich bin ein ehrlicher Mann. Das sind Kriegspläne. Und wenn es rauskommt, bekomme ich die Kugel und Sibirien.“

„Zweitausend Rubel,“ sagte Dimitri und legte zwei Banknoten auf den Tisch.

„Aber, Herr Leutnant ... nein!“

„Dreitausend,“ wieder legte Binder zu.

Der Alte wankte.

Er legte den Zeigefinger an seine Nase und schielte nach dem Bündchen.

„Alter, viertausend Rubel, bedenkt! Ein Millionenvermögen,“ reizte ihn Danielowitsch.

„Aber ... wenn's rauskommt?“

„Unfinn. Alterchen, wer weiß denn? Morgen geht Ihr weg und es findet Euch niemand.“

„Fünftausend Rubel, dann ...“

„Gut! Fünftausend,“ fiel ihm Binder ins Wort.

Der Alte wollte nach dem Gelde greifen.

„Galt,“ gebot Danielowitsch. „Erst die Alten, dann das Geld!“

Masurek verstand.

Nach ein paar Minuten kehrte er zurück und brachte eine blaue Mappe mit.

Danielowitsch prüfte die Dokumente und streifte mit einem Lächeln das Gesicht seines Begleiters. Der blickte jedoch nur auf die Banknoten.

„Da ist das Geld,“ Dimitri schob dem Alten das Geld hin. Bedächtig sah er nach.

„Entschuldigen Sie, es fehlen fünfhundert,“ meinte er und griff unter seinen Kittel.

„Ach? Na, da sind noch die fünfhundert,“ meinte Danielowitsch und schob dem Alten die Banknoten hin.

Zeise flüsterte er deutsch Binder zu:

„Das ist Schwindel. Aber das macht nichts, die Banknoten sind das Doppelte wert. Die nehmen jeder die Hälfte, ich gebe sie Ihnen im Hotel.“

Dann steckte er die Alten in seine Tasche und stand auf.

„Auf Wiedersehen, Väterchen! Habt Dank, Grüßt mir die Marenka.“

„Adieu, adieu! Aber es kommt nicht raus, nein?“

„Bestimmt nicht,“ tröstete Dimitri mit maßlosem Lächeln.

Die beiden Spione verließen die Villa und gingen ins Hotel.

„Die Sache war leichter, als wir dachten, nicht wahr? Ja, ja, so wie Sie einem Ruffen, und noch dazu einem armen Teufel, Geld zeigen, erreichen Sie alles. Ich rate Ihnen, Binder, Sie schicken Ihren Teil gleich ab. Hier,“ er heftete das Altkleid auseinander und gab eine Hälfte dem Oesterreicher, „der Anstang. Wenn gart kann dann gleich die Sache veranlassen.“

Also unauffällig, eingeschoben. Ich habe noch einen Besuch zu erledigen und hole Sie dann ab. Um vier fahren wir nach Rattowis. Wiedersehen! Haben Sie noch Geld?“

„Ja, ungefähr zwölftausend Kronen.“

„Bitte, borgen Sie mir doch zehntausend. Ich habe nicht fobiel bei mir und muß noch verschiedene bezahlen. Es ist mir ja peinlich, aber ich brauche es halt notwendig. Private Sachen, wissen Sie. Im Krakau gebe ich es Ihnen sofort wieder.“

Binder zählte das Geld auf und nahm die Quittung in Empfang.

„Ach ja, noch eins, Binder. Ich kam heute früh nicht dazu, Ihnen die Sache zu Ende zu erzählen. Baumgart träumt davon, Polen wieder selbstständig zu machen, mit Hilfe seiner Kanonen und der von den drei Staaten Oesterreich, Preußen und Rußland ausgebildeten Mannschaften. Er ist gewissermaßen das Haupt einer unglückseligen polnischen Verschwörung, will selbst König von Polen werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Preise und Berichte.

auf Grund amtlicher Veröffentlichungen zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet
im Landes-Oekonomie-Kollegium, Berlin W., Königsrufer Straße 19.

*¹) Kälbernotiz vom 9. 9. — **²) Kälbernotiz vom 7. 9. — Schweinenotiz vom 10. 9. — †³) Kälber- und Schafnotiz vom 8. 9. — ††⁴) Kälbernotiz vom 10. 9.

(„Kölnische Zeitung“.)

Lichtspielhaus „Wittekind.“

Heute und folgende Tage, zum ersten Male der mit grösster Spannung erwartete

K R I E G S - F I L M

5 Akte!

5 Akte!

Im Schatten des grossen Krieges!

Eine Episode aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71.

Die Belagerung von Paris.

Unbedingt sehenswert!

Alleinaufführungsrecht!

Gesucht ein Mädchen für „Alles“

Lustspiel in 3 Akten. Ein Lachschlager allerersten Ranges.

Der 3 aktige Schwank zeigt in humorvollen Bildern eine viel geplagte Familie, die allerhand peinliche Erfahrungen mit den verschiedenen Dienstmädchen-Typen machen muss. — Ueberwältigend wird besonders die erste der drei „Perlen“ in ihrer Tölpelhaftigkeit auf die Lachmuskeln der Zuschauer wirken.

Gesucht ein Mädchen für Alles

war Berlins grösster Schlager.

Die Schöne von Monte Rosa

Drama in 3 Akten. Dieser Film versetzt den Zuschauer in die wunderbaren Naturschönheiten der Alpenwelt.

Ihr Hochzeitskleid

Drama.

Die wilde Komtesse

Komödie.

Die österreichische Armee

Interessant.

Kinder haben keinen Zutritt.

Voranzeige: „Das Seemannskind.“

Feststellung der Heuvorräte.

Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos soll nach Maßgabe der Bundesratsverordnung über Vorratserhebungen vom 2. 2. 1915 — Reichs-Gesetz-Blatt S. 54 ff festgestellt werden, welche Heuvorräte, einschließlich Nachmahd (Grummet) am 25. September 1915 vorhanden sind.

Alle Eingefessenen des Landkreises Herford, die Heu oder Grummet besitzen, haben deshalb spätestens am 27. d. Mts. bei ihrem Gemeindevorsteher (Bürgermeister oder Bauerschaftsvorsteher) schriftlich in Zentnern anzumelden:

- a) die Gesamtmenge des Heu- und Grummet-Vorrats,
- b) wenn Vieh gehalten wird, die Menge des eigenen Bedarfs und
- c) des danach verfügbaren Bestandes oder
- d) des Fehlbetrages.

Auch solche Viehbesitzer, die kein Heu besitzen, haben den Fehlbetrag zum gleichen Zeitpunkte anzumelden.

Der Lagerort ist besonders anzugeben, wenn er nicht das Gehöft des Heubesizers ist.

Auf die §§ 2 und 5 der oben genannten Bundesratsverordnung, die hierunter abgedruckt sind, mache ich aufmerksam.

Bekanntmachung über Vorratserhebungen.

§ 2.

Zur Auskunft verpflichtet sind:

1. alle, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen;
2. landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden;
3. Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 5.

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefetzten Frist erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Herford, den 20. September 1915.

Der Landrat: v. Borries.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 40 der zum Einkommensteuergesetz ergangenen Ausführungsanweisung vom 25. Juli 1906 bestimmen wir hiermit, daß die gemäß § 22 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 für das Steuerjahr 1916 vorgeschriebene Personenstandsaufnahme

am 18. Oktober 1915

ihren Anfang zu nehmen hat.

M i n d e n, den 2. September 1915.

Königliche Regierung.

Abteilung für

direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Schuermann.

Nachmusterung.

Die Musterung der als „dauernd untüchtig“ ausgemerkten Wehrpflichtigen, die in den Jahren 1895 bis 1876 einschließlich geboren sind, findet wie folgt statt:

I. in Bünde im Saale des Wirtes Meier:

a. am Mittwoch, den 22. September vormittags für die Jahrgänge 1895—1876 einschl. aus der Stadt Bünde um 8½ Uhr, für die Jahrgänge 1895 bis 1891 einschl. aus dem Amte Gnnigloh um 9 Uhr;

b. am Donnerstag, den 23. September vormittags für die Jahrgänge 1890 bis 1883 einschl. aus dem Amte Gnnigloh um 8½ Uhr;

c. am Freitag, den 24. September vormittags für die Jahrgänge 1882 bis 1876 einschl. aus dem Amte Gnnigloh um 8½ Uhr;

d. am Sonnabend, den 25. September vormittags für die Jahrgänge 1895 bis 1887 einschl. aus dem Amte Gohfeld-Mennighüffen um 8½ Uhr;

e. am Montag, den 27. September vormittags für die Jahrgänge 1886 bis 1882 einschl. aus dem Amte Gohfeld-Mennighüffen um 8½ Uhr;

f. am Dienstag, den 28. September vormittags für die Jahrgänge 1881 bis 1876 einschl. aus dem Amte Gohfeld-Mennighüffen um 8½ Uhr;

g. am Mittwoch, den 29. September vormittags für die Jahrgänge 1895 bis 1876 einschl. aus dem Amte Hiddinghausen um 8½ Uhr.

II. in Herford in Aeders Turnhalle:

a. am Freitag, den 1. Oktober vormittags für die Jahrgänge 1895 bis 1880 einschl. aus dem Amte Enger um 9 Uhr;

b. am Sonnabend, den 2. Oktober vormittags für die Jahrgänge 1879 bis 1876 einschl. aus dem Amte Enger und die Jahrgänge 1895 bis 1876 einschl. aus dem Amte Spenge um 9 Uhr;

c. am Montag, den 4. Oktober vormittags für die Jahrgänge 1895 bis 1876 einschl. aus dem Amte Blotho um 9 Uhr;

d. am Dienstag, den 5. Oktober vormittags für die Jahrgänge 1895 bis 1882 einschl. aus dem Amte Herford-Hiddinghausen um 9 Uhr;

e. am Mittwoch, den 6. Oktober vormittags für die Jahrgänge 1881 bis 1876 einschl. aus dem Amte Herford-Hiddinghausen um 9 Uhr.

Zu der Nachmusterung haben mit sauber gewaschener Körper zu erscheinen alle nicht militärisch ausgebildeten Wehrpflichtigen, die in den Jahren 1895 bis einschl. 1876 geboren sind und bei früheren Musterungen oder nach vorzeitiger Entlassung die Entscheidung „dauernd untüchtig“ erhalten haben.

Die Personen, die bei den Landsturmübungen im Landkreis Herford auf dem Landsturmchein den Vermerk „unfähig zum Dienst im Landsturm“ erhalten haben, müssen sich ebenfalls stellen.

Eine besondere Vorladung des einzelnen Wehrpflichtigen geschieht nicht.

Die Militärpapiere sind zur Musterung mitzubringen.

Wer unentschuldig bei der Musterung fehlt, wird streng bestraft.

Die im Eisenbahn- und Postdienst angestellten Pflichtigen sind, soweit sie von der königlichen Eisenbahndirektion oder der kaiserlichen Oberpostdirektion als unabhörmlich anerkannt sind, von der persönlichen Stellung zur Musterung befreit.

Herford, den 18. September 1915.

Der Zivilvorsitzende
der Ersatz-Kommission Herford-Land.

Übung der gesamten Pflichtfeuerwehr.

Am Donnerstag, den 23. September 1915, abends 7½ Uhr, findet vor dem Spritzenhause an der Bürger Schule Wilhelmplatz eine Übung

jämlicher Abteilungen der Pflichtfeuerwehr

statt.

Unbegründetes Fehlen wird streng bestraft.

Herford, den 15. September 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Verzeichnis

der amtlich ermittelten Wochenmarktpreise am heutigen Tage.

Art der Lebensmittel	Menge	von	bis	Art der Lebensmittel	Menge	von	bis
		M	M			M	M
Rindfleisch, schieres	Pfd.	1.30	1.30	Äpfel	Pfd.	0.08	0.15
dto., Keule	"	1.30	1.30	Birnen	"	0.05	0.20
dto., Suppenfleisch	"	1.20	1.20	Pflaumen	"	0.20	0.20
Schweinefleisch	"	1.60	1.60	Gurken	Stück	0.20	0.25
dto., Koteletts	"	1.70	1.70	Sellerie	"	0.05	0.10
dto., Bauchfleisch	"	1.60	1.60	Butter	Pfd.	1.80	2.00
Kalb- und Keule	"	1.30	1.30	Eier	"	1.25	1.35
dto.	"	1.20	1.20	Tomaten	"	0.40	0.45
Hammelfleisch, Keule	"	1.30	1.30	Trauben	"	0.20	0.20
dto.	"	1.20	1.20	Pfirsiche	"	0.30	0.40
Speck, mager	"	2.30	2.30	Brombeeren	"	0.20	0.20
dto., fetter	"	2.40	2.40	Porre	Bund	0.10	0.10
Kartoffeln	Str.	4.50	5.50	Wurzeln	"	0.10	0.10
Weißkohl	Kopf	0.15	0.20	Petersilie	"	0.02	0.02
Rothkohl	"	0.20	0.25	Radieschen	"	0.05	0.05
Wirsing	"	0.15	0.20	Kettige	"	0.05	0.10
Blumenkohl	"	0.49	0.60	Meerrettigwurz	Stange	0.10	0.20
Grünkohl	"	—	—	Zitronen	Stück	0.15	0.15
Kohlrabien	Stk.	0.03	0.05	Bananen	"	—	—
Rote Beete	Bund	0.10	0.10	Trauben	Paar	1.00	1.20
Weißer Rüben	"	0.10	0.10	Hähne	Stück	1.00	1.50
Steckrüben	"	0.05	0.10	Hühner	"	2.50	3.50
Mohrrüben	"	0.10	0.10	Enten	"	3.00	3.50
Zwiebeln	"	0.15	0.15	Gänse	"	—	—
Große Bohnen	Pfd.	—	—				
Vietsbohnen	"	0.15	0.25				
Rhabarber	"	—	—				
Spinat	"	0.13	0.15				

Herford, den 21. September 1915.

Der Magistrat.